

# Wiemeleer Dampfboot.

№ 5.

Donnerstag,

Erscheint täglich Morgens  
mit Ausnahme  
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis  
pränumerando 3 Mark,  
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten  
3 1/2 Mark.  
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.

1875.

den 7. Januar.



Anzeigen werden für den Raum  
einer Corpus-Spaltheile von Abonnenten  
mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten  
und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet.  
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-  
stimmt, sind **spätestens** bis Nachmittags  
2 Uhr einzuliefern.  
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

## Tags-Chronik.

Den 8. Vorm. 10 Uhr, in der Pfandkammer des Kreis-  
gerichts Verkauf von Galanteriewaaren; 10 1/2 Uhr, im  
Bureau des Landrathsamts Licitation wegen Umbau des  
Glockenthurms in Grottingen; Nachm. 4 Uhr, bei Justizrath  
Vock Verkauf des Bramstädtischen Grundstücks, Lpferstr. 9.

## Die nächste Papstwahl.

Fürst Bismarck hat im „Reichsanzeiger“ eine Note vom  
14 Mai 1872 veröffentlicht lassen, welche sich auf die Wahl  
eines Nachfolgers Pius IX. bezieht. Diese Note gehört zu den  
Actenstücken, welche Graf Arnim vermöge der ihm eigentüm-  
lichen „genialen“ Vogil für sein ganzes oder halbes Privateigen-  
thum angesehen hat, und ihre jetzige Veröffentlichung durch den  
wirklichen Eigentümer hat den Zweck, nachzuweisen, daß auch  
die Kirchenpolitik des Deutschen Reiches sich auf offenem Markte  
sehen lassen darf. Da der Inhalt der Note indessen schon so  
ziemlich bekannt war — ist doch die Papstwahlfrage eine  
solche, mit der sich die ganze Welt beschäftigt, weil die ganze  
Welt bei ihrem Ausgange interessiert ist —, so wird uns durch  
die nachträgliche Veröffentlichung im Grunde nichts Neues ge-  
sagt, und das Hauptinteresse des Publikums concentriert sich  
hauptsächlich auf die Aeußerungen der fremden Mächte, welche  
die Note veranlassen sollte, und veranlaßt hat. Darüber wird nun  
aber der Schleier des Geheimnisses liegen bleiben, wenn nicht  
Graf Arnim — was nach dem Vorgegangenen ihm wohl  
zuzutrauen sein dürfte — für Veröffentlichung in auswärtigen  
Plättern Sorge trägt. Indessen lassen sich die vertraulichen  
oder geheimen Mittheilungen der fremden Mächte ihrem Inhalt  
nach mit ziemlicher Sicherheit errathen; denn wenn dieselben  
nicht eine principielle Zustimmung zu den Ansichten des Deut-  
schen Reichskanzlers ausdrückten, so würde der Bezirker sich wohl  
gehütet haben, die Arnim'sche Affaire in der Weise abzuwickeln,  
wie es geschehen ist, auf die Gefahr hin, daß der biedere Arnim  
ein Hiasco der Bismarck'schen Kirchenpolitik an die große  
Glocke hängen würde. Wird es wohl auch einen Staat geben,  
der sich soweit vergessen könnte, dem Satz seine Zustimmung  
zu verweigern, daß einem neugewählten Papste die Anerkennung  
der Mächte zu versagen sei, der seinerseits die moderne  
Staatsouveränität nicht anerkennen wollte? Allerdings schließt  
die Zustimmung im Princip eine Bestätigung über die Mittel  
und Wege der Ausführung noch nicht in sich, und vielleicht ist  
es, wenn eine solche inzwischen noch nicht erfolgt ist, gerade  
die Absicht des weitblickenden Leiters der Deutschen Politik, eine  
Veröffentlichung der Aeußerungen der Mächte auf seine Note  
vom April 1872 und überhaupt des ganzen daran sich knüpfen-  
den Völkervertrages zu provociren, um die vorhandenen  
Meinungsverschiedenheiten zu constatiren, und dadurch die öffent-  
liche Meinung des gesammten liberalen Europa zu seinem Gun-  
sten zu machen und die noch schwankenden oder zögeren-  
den Mächte auf die Linie einer gemeinsamen Action gegenüber  
einer ungesetlichen oder keine Garantie bietenden Papstwahl zu  
drängen. Und zu früh wäre es nicht, eine solche Linie positiv  
zu vereinbaren. Pius IX. kann wohl noch einige Jahre  
leben; er kann aber auch von heute auf morgen sterben, und  
daß er den Plan hegte, die bisherige Papstwahl-Ordnung um-  
zustürzen, ist bekannt. Diesem Plan gegenüber — einerlei, ob  
er ausgeführt oder aufgegeben ist, was sich erst nach Pius  
Tode herausstellen wird — müssen die Mächte sich vor jeder  
Ueberrückung sichern und dafür Sorge tragen, daß sie nicht  
im entscheidenden Augenblick vor einer vollendeten Thatfache  
stehen, deren Abänderung zwar nicht unmöglich sein, aber jeden-  
falls zu neuen Wirren führen würde. Nur vor der ausge-  
sprochenen Einigkeit aller Mächte wird die Römische Curie,  
wenn überhaupt, auf eine Bahn der Verhältnlichkeit zurückkehren,  
und dieser Einigkeit muß der Bismarck'sche Satz zur Basis  
dienen, daß die zukünftigen Päpste theoretisch und practisch die  
moderne Staatsouveränität anzuerkennen haben!

Das Rundschreiben enthält, wie gesagt, nichts Neues  
aber gerade, weil dasselbe nichts Neues enthält, weil es im  
Wesentlichen nur bestätigt und bekräftigt, was wir schon sonst  
aus dem Munde des Reichskanzlers vernommen haben, heißen  
wir die Veröffentlichung desselben hoch willkommen. Dazu  
kommt nun aber noch, daß das Schriftstück durch Form und  
Inhalt den Stempel der vollendeten Meisterschaft trägt. Vor  
Allem ist die politische Bedeutung der Beschlüsse des vatica-  
nischen Concils über die Unfehlbarkeit und über die Juris-  
diction des Papstes mit einer überzeugenden Klarheit entwickelt,  
die jede Einwendung, jede Widerrede von vorn herein aus-  
schließt. Gerade in dieser Darlegung tritt uns mit über-  
wältigender Macht die Ueberlegenheit einer klaren Erkenntnis  
der Dinge über die sophistischen Kunststücke entgegen, mit

denen eine jesuitische Dialektik die wahre Sachlage zu ent-  
stellen sucht, indem sie sich vergeblich abmüht, den Nachweis  
zu führen, daß weder in den Beziehungen des Papstes zur  
Kirche, noch der Kirche zum Staate etwas geändert sei. Das  
Verhältniß ist ein anderes geworden und hieraus ergibt sich  
für den Staat die Pflicht, sein Recht durch umfassende Gesetze  
gegen jeden Uebergriff sicher zu stellen, den der absolute Be-  
herrscher der Kirche, nachdem er die Bischöfe in willkürliche  
Vertheilung seiner Machtvollkommenheit verwandelt hat, sich er-  
lauben könnte. Aber auch der Pflicht kann der Staat sich  
nicht entziehen, die Prüfung der Legalität einer neuen Papst-  
wahl sich vorzubehalten. Der Papst mag kraft seiner Un-  
fehlbarkeit die alte Vertheilung umstoßen; die Deutsche Re-  
gierung erklärt, daß sie in die Wahl nicht eingreifen werde,  
die Anerkennung der Wahl will sie aber von der Prüfung  
der Rechtmäßigkeit abhängig machen. Das ist ein Programm,  
dem Jeder, der nicht der Jesuitenpartei angehört, nur die  
vollste Bestimmung zollen kann.

## Deutsches Reich.

△ Berlin, 4 Januar. [Zur Situation.] Fürst  
Bismarck hat sich in den letzten Tagen des alten Jahres  
eine hartnäckige Erklärung zugezogen, welche ihn nöthigte, das  
Zimmer zu hüten und leider auch jetzt noch so weit anhält,  
daß der Fürst nicht im Stande war der heutigen Musik-  
aufführung des Oratoriums Hercules von Händel im  
königlichen Schloß beizuwohnen, welche unter der  
Leitung des Musikdirectors Professor Joachim im weißen  
Saale stattfand, und bei welcher die Eleven der akademischen  
Hochschule für Musik mitwirkten; dagegen wohnte die Fürstin  
Bismarck dieser Aufführung bei. Außer dem Kaiser und der  
Kaiserin waren sämmtliche hier anwesende Prinzen und Prin-  
zessinnen in dem Saal erschienen und eine ebenso glänzende  
als zahlreiche Gesellschaft, darunter die Votivschäfer mit ihren  
Gemahlinnen, die hier anwesenden Fürstinnen, die General-  
Feldmarschälle und Generale, die Staatsminister, Wirklichen  
Geheimen Räte, Geh. Ober-Regierungs-Räte u. s. w., Pro-  
fessoren und Lehrer der Universität und Akademie, hervor-  
ragende Künstler, die Spitzen der städtischen Behörden u. s. w.  
waren zu derselben geladen. Die Damen-Solis hatten  
Frau Professor Amalie Joachim, Frau Schulken von Alten  
und Fräulein Adele Ahmann, die Herren-Solis, die Herren  
Georg Henschel, Rudolf Ditto und Siebert übernommen. Die  
Aufführung, welche mehr als ein Stunde andauerte, rief bei  
den Zuhörern die allgemeinste Zufriedenheit hervor. —  
Die heutige „Neue Preussische Zeitung“ enthält folgende  
bemerkenswerthe Notiz: „Wie wir aus zuverlässiger Quelle  
erfahren, hat in den letzten Tagen des verwichenen Jahres  
Se. Maj. der Kaiser und König die Cabinets-Ordre unter-  
zeichnet, durch welche das in Sachen der bekannten Anschul-  
digungen des Abg. Dr. Lasker gegen den Fürsten Putbus  
als Mitbegründer der Berliner Nordbahn ergangene ehren-  
gerichtliche Erkenntnis vollinhaltig bestätigt wird. Herr Lasker  
hatte bekanntlich diesen Austrag der Sache selbst provocirt,  
wir müssen dahin stehen lassen, ob er erwartete, daß, wie ge-  
schehen, eine einstimmige Freisprechung in allen die Ehren-  
frage irgend berührenden Punkten, mit denen allein sich selbst-  
verständlich das Gericht befassen konnte, vor Allem also auch  
in Betreff der dem Fürsten unterschobenen eigennütigen und  
gewinnluchtigen Absichten erfolgen werde.“ Die genannte Zei-  
tung behält sich vor, auf den Gegenstand in ausführlicherer  
Weise zurückzukommen. — Auch uns wird die Wichtigkeit  
dieser Mittheilung bestätigt mit dem Hinzufragen, daß dem  
Ehrengericht, welches vom Kaiser auf speciellen Antrag des  
Fürsten Putbus berufen wurde, die sämmtlichen Aften der  
s. z. vielgenannten Immediat-Untersuchungs-Commission in  
der Eisenbahn-Angelegenheit, soweit sie sich eben auf die An-  
gelegenheit des Fürsten Putbus bezog, vorgelesen haben und  
daß diesem Ehrengericht außerdem noch zahlreiche andere  
Schriftstücke zur Disposition gestellt worden sind, auf Grund  
deren das Gericht den Anschuldigungen des Abg. Lasker gegen-  
über für den Fürsten Putbus auch nicht die geringste Schuld  
entdecken konnte. Nachdem nun diese Angelegenheit ihre Er-  
ledigung gefunden, wird, wie wir hören, im Herrenhaufe bei  
dessen nächstem Zusammentritt, die Eisenbahn-Gründungs-  
Affaire nochmals zur Sprache gelangen und zwar soll, wie  
man uns mittheilt, ein Antrag eingebracht werden, der dahin  
geht, den Bericht aus den Aften der Untersuchungs-Commission,  
der bekanntlich durch die Vorlagen des Abgeordnetenhauses  
publicirt ist, eine Besprechung im Plenum des Hauses zu  
unterziehen. Bei dieser Gelegenheit soll dann ein redigirtes  
Mitglied des Hauses, welches gleichzeitig als Antragsteller fungiren

würde den Bericht nicht bloß kritisiren, sondern auch gewisser-  
maßen in dem Sinne vervollständigen, daß er die Sünden  
der sogenannten „liberalen Gründer“ in Eisenbahnsachen  
soweit sie dem Parlamente nahe stehen und in den  
Bericht nicht hervorgehoben sind, aufdecken soll. —

\* Es ist selbstverständlich, daß die Nachrich eines  
Französischen Blattes von der bereits erfolgten Anerkennung  
der Spanischen Monarchie von Seiten Belgiens auf Er-  
findung beruht und jedenfalls ohne die nöthige Kenntis der  
in solchen Fällen üblichen Formen in die Welt gesetzt ist.  
Ehe irgend eine Regierung von dem neuen Königthum officiell  
Akt zu nehmen in der Lage ist, muß König Alfons seinen  
Regierungsantritt den Mächten notificiren, was begreiflicher  
Weise bisher weder geschehen ist noch geschehen konnte. Daß  
diese Notification früher erfolgen sollte, als bis die Cortes  
die neue Staatsform sanctionirt haben, wird in unterrichteten  
Kreisen sehr bezweifelt. Dem konstitutionellen Charakter der  
neuen Monarchie würde durch eine früher erfolgte Anzeige  
von dem Regierungswechsel zum Mindesten kein Vortheil ge-  
leistet. Die einzige amtliche Meldung von dem Vorgefallenen  
ist den verschiedenen Kabinetten bisher durch die bei ihnen  
beglaubigten Vertreter Spaniens gemacht worden. Diefelbe  
erstreckt sich auf die Mittheilung, daß die Exekutivgewalt des  
Marichalls Serrano aufgehört habe zu funktionieren und daß  
deshalb die Mission seiner Vertreter im Auslande als be-  
endigt anzusehen sei.

\* Graf Arnim hat an ihm befreundete in Paris lebende  
Familien ein Schreiben gerichtet, in welchem er die trübsten  
Mittheilungen über seinen Gesundheitszustand macht. Seiner  
Mittheilung nach haben die Aerzte ihm erklärt, daß es den  
Lob zur Folge haben könnte, wenn er genöthigt würde den  
Winter in Berlin zu verleben. Gleichzeitig bestätigt der Graf  
in diesem Schreiben, daß er die Appellation gegen das in sei-  
nem Proceß ergangene Urtheil nur deswegen eingelegt habe,  
weil die Staatsanwaltschaft auf Veranlassung des Reichskanzler-  
amts von dem Rechtsmittel Gebrauch gemacht. Er selbst würde  
sich bei dem Erkenntnis beruhigt haben, da der einzige Vor-  
wurf, der seine persönliche Ehre traf, nämlich derjenige der  
mala fides vom Gericht als unbegründet zurückgewiesen  
worden sei.

— Aus sicherster Quelle schreibt die „Post“ sind wir in  
der Lage mittheilen zu können, daß die Vorbereitungen zur  
Einberufung der Provinzial-Synoden nunmehr so weit gediehen  
sind, daß deren Zusammenberufung noch im Laufe dieses Monats  
außer Frage steht. Die darauf bezüglichen Erlasse der obersten  
Kirchenbehörde werden sich in den nächsten Tagen in den Händen  
der Consistorien befinden. Auch die königlichen Commissarien  
für die einzelnen Provinzialsynoden sind bereits ernannt.  
Möge dieser lang ersehnte weitere Schritt auf dem Wege des  
kirchlichen Verfassungslebens im Anfange des neuen Jahres  
ein gutes Vorzeichen sein; und auch, wenn es sich bestätigen  
sollte, daß die Provinzialsynoden für diesmal noch wenig mit  
kirchlichen Verfassungsfragen sich zu befassen haben, sondern ihre  
Thätigkeit hauptsächlich auf die Behandlung der Stolzgebühren-  
frage und auf die Wahlen zur Generalsynode zu beschränken  
würden, werden wir dieselben dennoch mit Freuden be-  
grüßen als die Mühseligkeit für die fernere Durchführung und  
Vollendung des begonnenen und auch auf den unteren Stufen  
schon längst als segensreich bewährten Verfassungswerkes.

— Ueber die Organisation der altkatholischen Seelsorge  
in Preußen giebt der Deutsche Merkur, als amtliches Organ  
der Altkatholiken, folgende Uebersicht: Staatlich anerkannte alt-  
katholische Parochien sind errichtet und eigentliche Pfarrer an-  
gestellt in folgenden Orten: Köln, (Pf. Langermann, Caplan  
Passarth), Bonn (die Seelsorge wird von den geistlichen Pro-  
fessoren wahrgenommen), Crefeld (Pf. Rabbergh), Essen (Pf.  
Hoffmann), Dortmund (Pf. Hochstein), Hagen (Pf. Thelen),  
Dreslau (Pf. Strudberg) und Rattowitz (Pf. Kaminski). Be-  
antragt, aber noch nicht genehmigt ist die Errichtung von  
Parochien zu Vopparb (Pf. Graf Weshowek, zugleich für  
Goblenz), Saarbrücken, Witten (wird von Hagen aus pasto-  
rirt), Bochum (wird bis jetzt von Dortmund aus pastorirt),  
Steinwig (wird jetzt durch den Canonikus v. Nichtshofen pasto-  
rirt). Demnächst wird auch die Errichtung einer Parochie in  
Düsseldorf beantragt werden, wo jetzt Pfarrer Weidinger die  
Seelsorge wahrnimmt. Periodischer Gottesdienst wird gehalten  
zu Duisburg, Lennep, Wiesbaden, Attendorf, Berlin, Königs-  
berg, Reiffe, Jüterburg, Conig (von den letzten drei Orten  
von Pfarrer Brunert) u. s. w., regelmäßiger Gottesdienst in  
der Gymnasialkirche in Braunsberg von Dr. Bollmann.  
Mehrere der noch nicht förmlich constituirten Gemeinden er-  
halten eine Unterstüzung aus den dafür in dem Staatshaus-



halts-Gat bewilligten Mitteln. Zu den Orten, wo altkatholische Vereine bestehen, welche die Bildung einer Gemeinde anstreben, sind neuerdings Gottesberg in Schlesien, Solingen in der Rheinprovinz und Bielefeld in Westfalen hinzugekommen. Außer den bereits genannten Geistlichen und den Bonner geistlichen Professoren sind in Preußen gegenwärtig als altkatholische Priester in Thätigkeit Professor Weber und Pfarrer Buchmann in Breslau, Seminar-Director Treibel in Braunsberg und der im August geweihte Priester Harnau zu Bonn.

München, 1. Januar. Der königliche Staatsminister der Justiz, Hr. v. Häufe, wird sich wahrscheinlich nächste Woche nach Berlin begeben, wohl zunächst zur Vertretung des Gefehtswurfs bezüglich der Civilehe im Bundesrat, und dann besonders im Reichstag. Im letztern wird dies auch um so notwendiger werden, da die Bayerische Staatsregierung in Folge ihrer Zustimmung zu dem fraglichen Gefehtswort aus dem Centrum des Reichstages voraussichtlich die stärksten Angriffe zu gewärtigen haben wird. In unsern kirchlichen Blättern wird auch bereits zu erörtern versucht, daß durch das Civilehegesetz die Bayerische Verfassung, und besonders das ihnen noch viel höher als dieses stehende Bayerische Concordat direct verletzt werde. — Der neu ernannte päpstliche Nuntius, Mgr. Bianchi, machte vorgestern dem Herrn Staatsminister v. Pfrecksner den ersten offiziellen Besuch im Staatsministerium des K. Hauses und des Äußern. Der Herr Nuntius empfing gestern den ersten Besuch des Herrn Erzbischofs von München. — Von den neu ernannten Reichs-kassenscheinen wird in den nächsten Tagen eine größere Summe an die Bayerische Staatsregierung abgeliefert werden. — Unter 88 Personen, welchen der König zum Neujahrsfeste Orden verliehen hat, befinden sich auch die Landtagsabgeordneten Herren Generaldirector Hocheder, Appellrath Dingler und der Bürgermeister von Augsburg, Herr Fischer.

### Oesterreich.

\* Die Finanzen haben trotz der mäßlichen ökonomischen Verhältnisse eine viel größere Gelundung gezeigt, als man erwartet hatte. Zeigt auch das nächstjährige Budget ein Defizit, so laßt man doch darüber, denn welchen Eindruck kann ein Defizit von 14 Millionen auf einen Oesterreicher machen? Der Staatskredit, der sich in den letzten Jahren bedeutend gehoben hat, ist trotz des großen Krachs unerschüttert geblieben, das ist die Hauptsache. Die Monarchie hat dadurch nicht allein im Inlande, sondern auch im Auslande an Achtung gewonnen. Nicht der letzte Grund der innersten Befriedigung aber ist die Gewißheit, daß Oesterreich mit allen Nachbarstaaten, mit denen es früher immer in Feindschaft lebte, die besten Beziehungen angeknüpft hat. — Die im Deutschen „Reichsanzeiger“ veröffentlichte Note Bismarcks über die Papstwahl hat den guten Eindruck der im Rimini-Prozesse bekannt gewordenen Erlasse nur noch erhöht. Man möchte natürlich gern wissen, wie sich die hiesige Regierung zu dieser Frage verhält und fordert den Grafen Andrássy auf, die darauf bezüglichen Aktenstücke auch seinerseits in dem zu erwartenden Reichsbuch zu veröffentlichen, augenscheinlich ohne sich zu erinnern, daß der Graf bereits vor zwei Jahren sich über diesen Punkt geäußert hat. Er lehnte damals eine positive Erklärung über das Verhalten Oesterreichs beim nächsten Konklaue zwar ab, bemerkte aber, daß er dem Kaiser zum Verzicht auf das ihm zustehende Vetorecht jedenfalls nicht rathen werde.

### Rußland.

Petersburg, 28. Dezember. Ueber den für geisteskrank erklärten Sohn des Großfürsten Constantin Nicolajewitsch schreibt man dem Hamb. Corr.: „Schon vor Jahresfrist war bekannt geworden, daß dieser durch wilde Ausschweifungen körperlich und geistig zerstörte Prinz durch einen Kaufhandel im Englischen Club und durch eine Schlägerei mit Kunstreitern der Salamonski'schen Truppe (die ihm einen Theil seines Hers kostete) um den Rest seines Credits gekommen und vom „großen Hof“ so gut wie vollständig verbannt sei. Die Halsbandgeschichte (welche Dank der Umsicht und Entschlossenheit des Ober-Polizeimeisters Trepow auf ihren wahren Urheber zurückgeführt wurde, bevor die beiden zunächst beschuldigten Hofbedienten dem Gericht übergeben worden) gestaltete sich zur Kränkung für das Geschick des Unglücklichen. Schon im Mai d. J., bei Gelegenheit seiner Abreise nach Deutschland erklärte der Kaiser vor der ihm das Geleit gebenden Suite, die Kränkung hätten seinen Neffen für unzurechnungsfähig erklärt und dadurch „die Ehre der Familie gerettet.“ Ob die Krankheit des jungen Großfürsten eine geistige oder eine moralische ist, dürfte schwer zu entscheiden sein — seine Unzurechnungsfähigkeit steht außer Zweifel. Leider ist dieser Prinz nicht das einzige der jüngeren Mitglieder der kaiserlichen Familie, das durch Sittenlosigkeit und Verletzung aller in der guten Gesellschaft geltenden Formen Anstoß gegeben hat; die traurige Verhümlichkeit, welche die Namen der Damen Alimjewa, Kizlowa u. s. w. erlangt haben, hängt mit Verirrungen hochgestellter Personen zusammen, die keineswegs die schlimmsten ihrer Art sind. Die Schuld daran tragen nicht sowohl die Eltern und Lehrer als die unabwendbaren Einflüsse des Lebens unterer gesammten goldenen Jugend, welche die Verletzung des Decorums professionsmäßig betreibt und der bis jetzt, trotz aller gelegentlich geübten Strenge, nicht heizukommen gewesen ist. Erwähnt muß übrigens werden, daß der Großfürst-Thronfolger sowohl durch seine Person wie durch seinen Hof ein so mufterhaftes Beispiel von Sittenstrenge und Familiensinn giebt, daß ihm die Vasterstucht unserer Residenz seit Jahren auch nicht den Schatten eines Vorwurfs anzuhängen vermocht hat. Leider laden die von hochgestellten Personen gegebenen guten Beispiele nie so direkt zur Nachahmung ein, wie die schlechten.“

### Spanien.

Der Berliner Correspondent des „Daily Telegraph“ behauptet in der Lage zu sein, aus besserer Quelle zu versichern, daß die Erhebung des Prinzen Alfonso auf den Spanischen

Thron der Deutschen Regierung wie der Preussischen Königsfamilie zur völligen Zufriedenheit gereiche. Das Ereigniß sei von den höchsten Persönlichkeiten in Berlin seit geraumer Zeit als die einzige mögliche Lösung der Spanischen inneren Schwierigkeiten betrachtet worden, und es sei besonders willkommen, da es den Carlistischen Intriguen ein Ende setzen dürfte. König Alfonso könne einer freundlichen Anerkennung Seitens des Deutschen wie des St. Petersburg Hofes sicher sein — In Folge des Pronunciamentos haben sämtliche Ghesen der Spanischen Missionen im Auslande sofort ihre Missionen gegeben. Wie verlautet, werden jedoch nur wenige derselben, darunter aber der hiesige Gesandte Graf de Racon, abberufen werden. Die andern werden unter den geänderten Umständen ihre Functionen weiterführen. Selbstverständlich hat auch der offizielle Verkehr unterer Gesandtschaft in Madrid sofort aufhören müssen und wird nunmehr wieder bloß ein officieller Verkehr wie vor der Anerkennung der Executivgewalt Serranos Platz greifen. — Graf Hagfeld hat seinen Urlaub bereits angetreten und wird, wie bestimmt verlautet, nicht wieder nach Madrid zurückkehren. — Wie man die eingetretenen Verhältnisse auf Seiten der Carlisten auffaßt, beweise folgende Depesche, welche der militärische Vertreter Don Carlos in London erhalten hat: „Toledo, 1. Januar. Amlich. Das Alfonso'sche Pronunciamento erzeugt keine Veränderung in der Carlistischen Situation. Es herrscht keine Abtrünnigkeit in der Carlistischen Armee. Die Carlistische Armee wird durch den Wechsel gestärkt und die des Feindes geschwächt werden. Wie bislang, muß der Kampf durch die im Felde stehenden Armeen entschieden werden.“

### Neueste Nachrichten.

Berlin, 5. Januar. [Bankausweis vom 31. Decbr.] Gegenwärtiger Stand der Preussischen Bank: 1) Activa: Baarvorrath 203,511,000 (Abnahme 574,000) Thlr., Papiergeld 3,507,000 (Zunahme 291,000) Thlr., Wechselbestände 123,078,000 (Zunahme 8,313,000) Thlr., Lombardbestände 22,727,000 (Zunahme 4,325,000) Thlr., Staats-Papiere, discontirte Schaß-Ausweisungen, verschiedene Forderungen und Activa 5,453,000 (Zunahme 29,000) Thlr. — 2) Passiva: Banknoten im Umlauf 279,474,000 (Zunahme 10,618,000) Thlr., Depositen-Kapitalien 32,633,000 (Abnahme 211,000) Thlr. und Guthaben der Staats-Kassen 13,484,000 (Abnahme 753,000) Thaler.

Der Kirchengerichtshof hat in heutiger Sitzung gegen Bischof Martin von Paderborn, der nicht erschienen war, dem Antrag des Oberstaatsanwalt entsprechend, die Amisensetzung ausgesprochen.

Die Beschließung der Moskauer Handelsbrigg „Gustav“ ist nunmehr durch die erfolgte Vernehmung der Matrosen des Schiffes festgestellt, ebenso constatirt, daß die Mannschaft durch die Beschließung verhindert wurde, ein drittes Anker auszuwerfen. Die Beschließung hat folglich den Schiffbruch mit herbeigeführt.

München, 4. Januar. Aus Bamberg wird den hiesigen Zeitungen gemeldet, daß der Erzbischof Deinlein am Morgen des 2. Januar von einem Schlaganfall betroffen ist, der ihn der Sprache beraubte.

Wien, 4. Januar. Proceß Dsenheim. Der Staatsanwalt Lamezan bestritt die Ausführungen der Verteidigung und stellte namentlich in Abrede, daß die Sachverständigen sich in einer Stellung befänden, die von der Generalinspektion der Eisenbahnen abhängig sei. Als unwahr bezeichnete er die Behauptung der Verteidigung, daß die an die Sachverständigen zu richtenden Fragen dem Handelsminister vorher zur Begutachtung vorgelegt worden seien. Der Staatsanwalt erklärte ferner, daß es in diesem Proceße neben ihm nicht noch einen zweiten Ankläger gebe und wies darauf hin, daß Hofrath Varyghar als derzeitiger Vertreter der Lemberg-Gzerowitzer Eisenbahngesellschaft berechtigt sei, die Rechte der Gesellschaft sowohl im Wege des Civil- wie des Strafproceßes wahrzunehmen. Der Gerichtshof beschloß nach Anhörung der weiteren Ausführungen des Verteidigers und des Staatsanwalts, daß er von der Vernehmung der Sachverständigen Kramer und Stoller nicht absehen könne, die Entscheidung über Vorladung der Sachverständigen Stradiot und Ponsfidl aber für später sich vorbehalte. Das Recht des Hofraths Varyghar, als Sequester der Lemberg-Gzerowitzer Eisenbahn zugleich als Vertreter der Privatbeschuldigten fungiren zu dürfen, könne nicht bezweifelt werden. Hierauf folgte die Verlesung des bereits bekannten Anlageactes.

Proceß Dsenheim. Die Verlesung der Anlageactes dauerte über drei Stunden. Der Vorsitzende verlas darauf die Entscheidung des Oberlandesgerichtes vom 16. Dezember vorigen Jahres auf die von dem Angeklagten eingelegte Berufung. Dieselbe geht dahin, daß Punkt 8 der Anlage betreffend die Gebührenverfützung aus der Anlageactes auszuschneiden sei, alle übrigen Punkte der Anlage aber aufrecht zu erhalten seien. Die Sitzung wurde darauf bis morgen vertagt.

Pest, 4. Januar. „Pesti Naplo“ meldet: Der Finanzausweis bis November 1874 ergibt gegen das Vorjahr eine Mehreinnahme von 1,600,000 fl. aus den directen und von 3,000,000 fl. aus den indirecten Steuern. Unter Berücksichtigung des Resultats pro December wird sich das Ergebniß des letzten Quartals noch günstiger stellen. Von den Anlehen sind unter Abzug der Zahlungen pro Januar noch 38,000,000 fl. disponibel. Die Mittheilungen über eine beabsichtigte Auflösung des Reichstages werden von „Naplo“ als unbegründet bezeichnet; schon wegen der großen Anzahl der Vorlagen sei vor Mai d. J. nicht an den Schluß der Session zu denken.

London, 4. Januar. Der Strike der Grubenarbeiter im südlichen Wales hat nicht die Dimensionen angenommen, welche die erste Meldung vom 2. d. M. erwarten ließ. In

zwei der bedeutenden Kohlengruben in Süd-Wales ist die Arbeit bereits wieder aufgenommen und voraussichtlich werden auch die Arbeiter in den übrigen Gruben diesem Beispiele folgen. Die „Times“ betrachtet darum den Strike schon als beendet.

Paris, 3. Jan. Der Moniteur sagt Betreffs der Conferenzen im Gylée: Wir können behaupten, daß wenn die zwischen den Deputirten erzielte Einigung keine vollständige war, doch die Möglichkeit einer Uebereinstimmung zwischen dem linken und dem rechten Centrum darzuthun wurde. Die Conferenz hat übrigens kein endgiltiges Ergebniß liefern können. Der Marschall hatte die Deputirten nur zu seiner Aufklärung zu sich berufen und er wird bis zum Schluß auf dem Boden der Berühmung beharren. Die Verathung über die constitutionellen Geseze wird wahrscheinlich zu einem Einvernehmen führen. Widrigenfalls wird es die Aufgabe des Marschalls sein, sich nur von den Bedürfnissen der Nation und seinem Patriotismus leiten zu lassen.

4. Januar. Das Resultat der gestrigen Erziehung zur Nationalversammlung im Departement Hautes-Pyrenées liegt bereits fast vollständig vor. Darnach hat von den Wahlcandidaten Casaux (Bonapartist) 19,312, Alicot (Septennialist) 16,023, Brauhauhan (Republikaner) 12,989 und Puvlegur (Legitimist) 1768 Stimmen erhalten und wird voraussichtlich eine Stichwahl erforderlich sein.

Dem „Monde“ zufolge richtete Don Alfonso lediglich eine Neujahrsgratulation an den Papst als seinen Vathe, welche der Papst telegraphisch beantwortete. Es habe keine weitere Correspondenz stattgefunden. Mehrere Abendblätter theilen Indicien für den Abfall von Carlistentruppen mit. Bisher liegt keine bestätigende Meldung vor. In Deputirtenkreisen verlautet, Dabie werde morgen beantragen, daß Senatsgesez auf die Tagesordnung zu setzen. Der Antrag werde keinen Widerspruch finden, die Vorlage aber vielleicht den Zusatz erhalten, daß dieselbe erst Gesezskraft erlangt, wenn die übrigen constitutionellen Vorlagen beschlossen sind. Zunächst werde das Gesez über die Armeeadres berathen werden, das Senatsgesez erst im Februar.

Rom. Der „Königlichen Zeitung“ wird aus Bayonne vom heutigen Tage telegraphirt: Marschall Serrano wurde bei seiner Ankunft am Bahnhof vom Unterpräfekten dem General Rouret und vom Spanischen Consul empfangen. Derselbe wird in Biarritz seinen Aufenthalt nehmen und sich von den politischen Angelegenheiten fern halten. — In San Sebastian wurde die Proclamation des Prinzen Alfons zum König den Truppen durch die Obristen mitgetheilt. Die Generale Lomo und Blanco hielten sich abseits. Die Bevölkerung verhielt sich gleichgültig.

Madrid, 4. Januar. Die Armee von Guipuzcoa und das dazu gehörige Flottengechwader sprach sich ebenfalls für Don Alfons als Spanischen König aus. Es heißt, der Herzog von Sexto erhalte den Oberbefehl über die Nordarmee.

Lissabon, 3. Januar. Gestern hat die Eröffnung der Kammern stattgefunden. In der vom König gehaltenen Thronrede wird hervorgehoben, daß die Reclamationen, welche die Regierung wegen der Vorgänge in Peru an die Brasillanische Regierung gerichtet habe, von der letzteren freundlich aufgenommen worden seien. Außerdem wird in der Thronrede der Vorlagen betreffend den Unterricht in den Volksschulen, die Einführung neuer Gesezbücher und die Vollendung der Eisenbahnbauten und anderer öffentlichen Arbeiten besondere Erwähnung gethan.

Madaira, 4. Januar. Der Dampfer „Windfor Castle“ überbrachte Nachrichten aus Capstadt, wonach „Coquette“, „Campagne“, „Veracum“, „Emile“, „Marie“, „Novabella“, „James“, „Gibson“ und „Westernstar“ bei East London in Folge Sturmes scheiterten, die Mannschaft jedoch bis auf einen gerettet sei. „Tranawal“ scheiterte bei Natal, nur der Capitän ist gerettet. Ebenfalls scheiterte ein mit Wehl beladenes anderes Australisches Schiff, dessen Mannschaft gerettet ist.

Constantinopel, 4. Januar. Die Kaiserliche Bank hat auf 4,600,000 Pfund der neuen Rente optirt und die Option auf 7,400,000 Pfund in suspensio belassen. Die Bank hat auch der Regierung 1 Million auf 3 Monate unter Bedingungen vorgehoffen, welche eine Verzinsung von 16 Prozent entsprechen. — Der Bericht der Untersuchungscommission in der Podgoritz-Angelegenheit ist hier eingetroffen. Nach demselben sind mehrere der Beteiligten zum Tode verurtheilt worden.

### Locales.

B. [Verichtigung.] Wenn der Herr Referent in seinem mit R. bezeichneten Artikel des Memeler Dampfboots No. 4 hinsichtlich der Controle der Mahl- und Schlachtsteuer von unermüdlicher Hege spricht, welche gegen Fuhrwerke und Wanderer, die das Gebiet der Stadt erreichten, von den Zollnern in belebender Hoffnung auf Denunzianten-Antheil fort und fort in Scene gesetzt worden seien, so bezeugt derselbe Mangel an parlamentarischer Ausdrucksweise und Unkenntniß des Sachverhältnisses. Von unermüdlicher Hege kann wohl da nicht die Rede sein, wo die Beamten für eine gekerkerte Aufbringung jener Steuern nicht nur im Interesse des Staats, sondern besonders auch in dem der Commune und der Einwohner der Stadt in Erfüllung ihres Berufs einzutreten hatten. Diese schweren Pflichten haben die Beamten treu erfüllt, ohne daß es hierzu — wie der Herr Referent leichtfertig zu behaupten beliebt — einer belebenden Hoffnung auf einen Denunzianten-Antheil, welcher schon seit vielen Jahren nicht mehr gewährt worden ist, bedurfte.

r [Theater.] „Vajazzo und seine Familie“, ein edel Französisches Volksstück, eine Capacität mit allen Vorzügen und Mängeln dieser Gattung, ging am Montage in Scene. Der Zuschauer wird bis ins tiefste Herz erschüttert, grauam spielen die Verfasser mit seinen heiligsten Gefühlen, welche förmlich auf die Folter gespannt werden, und da schließlich doch noch Alles gut wird, verläßt das Publikum das Theater



nie geführt und wie es glaubt, so recht erbaute von all dem Gelächter und all der Liebe, welche über die schändlichste Niederträchtigkeit triumphirt — aber die Flamme, welche so viele Herzen erwärmt, war keine Tochter des Himmels, sondern ein klägliches Erbrochen — ein Hauch der ruhigen Besonnenheit und, sie erlischt, allein zu eben dieser Besonnenheit lassen die Verfasser den Zuschauer gar nicht kommen und daher hat sich das Stück so lange auf den Repertoires aller Theater erhalten und wird auch immer ein Zugstück bleiben. — Die Rollen des Vajazzo und seiner Frau (Herr und Frau Zink), des Herzogs v. Montbazon (Herr Fischbach) und des Chevalier v. Kollac (Herr Vener) sind brillant geschrieben und können, gut besetzt, und das waren sie bei der letzten Vorstellung in der That, nicht verfehlen, das Publikum zu ergreifen. Besonders möchten wir die Leistung des Herrn Vener darum hervorheben, weil derselbe die Partie des Chevaliers, in Stelle des plötzlich erkrankten Charakterspielers Herrn Scholz, nur einen Tag vor der Aufführung übernommen hatte und in Anbetracht dessen diese nicht leichte Rolle nichtbestenfalls sehr gut durchführte; lobend muß auch Louise Mönksky als Jacquinet erwähnt werden und wurden die Nebenrollen ebenfalls zufriedenstellend gegeben.

\* [Theater.] Morgen hat unsere kleine, liebenswürdige Tische Grabowska ihr Benefiz. Sie ist eine der besten Kräfte unserer Bühne, die wir sowohl in ersten, wie in heiteren Rollen mit gleicher Geschicklichkeit haben mitwirken sehen. Wir glauben ihr hier die Ehrenerklärung schuldig zu sein, daß gerade dieser Schauspieler die Kritik nicht jederzeit vollkommen gerecht geworden ist; denn was äußere und innere Darlegung der Rollen betrifft, haben wir Fräul. Grabowska immer mit einer Bedachtsamkeit zu Werke gehen sehen, die gar noch nicht genügend anerkannt und gewürdigt wurde. Von dieser Bedachtsamkeit zeugt auch die Wahl des Stückes zu ihrem Benefiz: Shakespeares „Sommerlichtraum“. Das lustigste, ausgelassenste, ungebundenste aller Shakespeareschen Stücke, in welchem der Dichter sich selbst und sein Thun als Schauspieler und Schauspielerdichter persiflirt und zum Spotte hat. Wie nun aber jede Verheerung der Geschicklichkeit eines genialen, weltumsfassenden Mannes, auch die eigenste und individuellste, ein universelles und unvergängliches Gepräge erhält, so ist es auch mit dem Sommerlichtraum. Auf die eigene Person und ihr Thun gemünzt, ist es die Satyre geworden des Schauspielers und der Schauspielkunst für alle Zeiten. „Well roared, lion!“ „Gut gebrüllt Löwe!“ [Sommerlichtraum Act. 5 Sc. 1] ist ein geflügeltes Wort in Jedermanns Mund und der ironische Zureuf für jede mimische Kunstleistung. Wenn, wie nicht anders zu erwarten, die Aufführung den Anforderungen genügt wird, so muß dieselbe nothwendigerweise eine der besten giebendsten und interessantesten der ganzen Saison werden.

[Handwerker-Verein.] In der Versammlung des Handwerkervereins am 4. d. M. hielt Herr Sch. einen Vortrag über Kohlenstoff. Nachdem er zunächst die Wichtigkeit dieses Elementes für Küchen und Oefen, Schmelzwerke und Fabriken, Lokomotiven und Dampfschiffe, Gas-Anstalten und Pulvermühlen nachgewiesen, — nachdem er gezeigt, daß es ohne den Kohlenstoff keine Druckerschwärze, also weder Zeitungen noch Bücher, auch keine Bleistifte gebe, machte er noch die Namen darauf aufmerksam, daß sehr viele Schmuckgegenstände, vom Engl. Jet bis zum Diamant, die Kohle zum wichtigsten Bestandteil haben und daß letztere als Filtrir- und Absorbirungsmittel bei verschiedenen gewerblichen Zwecken, namentlich bei der Reinigung des Zunders von allen Farbstoffen, des Spiritus vom Fuselöl etc., geradezu unentbehrlich sei. Der Kohlenstoff ist ein geschmack- und geruchloses Element; er kommt rein nur im Diamant, im Graphit und in der gewöhnlichen Kohle vor. Außerdem findet man ihn aber in mannigfachen Verbindungen mit dem Sauerstoff, dem Wasserstoff und dem Stickstoff, mit welchem ersteren er ein Gas bildet, welches wiederum vielfache Verbindungen mit den meisten Metallen eingeht, von welchen ihres massenhaften Auftretens wegen nur die kohlen-saure Kalkerde (Marmor, Kalk, Kreide) Erwähnung finden möge. Mit den Elementen des Wassers, chemisch verbunden, giebt die Kohle den Hauptbestandtheil aller organischen Gebilde, so daß man diesem Stoffe allenthalben begegnet. — Neben sprach sodann über den Diamant, dessen Werthberechnung, seinen Fundort und seine Schleiferei zu Brillanten, Rosenfanten etc., ferner über Graphit und dessen Verarbeitung zu Bleistiften, Schmelzriegeln etc. und endlich über die Pflanzenkohle. Hierbei wurde hervorgehoben, daß die Steinkohle aus der theilweisen Verwesung von Pflanzen entstanden sei, die in grauer Vorzeit, als noch auf der Erde infolge ihrer größeren inneren Wärme eine gleichmäßigere und auch höhere Temperatur geherrschte, in riesiger Größe wuchsen und die man zum größten Theil als zur Familie der noch jetzt, wenn auch in kleineren Dimensionen, wachsenden Farrenträuer, der Schachtelhalme und der Pflappengewächse gehörig, erkannt hat. Die Verkohlung ist erfolgt in Folge des Druckes der darauf liegenden Erdmasse, wodurch naturgemäß eine Verdichtung der Masse und demgemäß Wärme entwickelt werden mußte. Es wurde hierbei auf die langsame Verkohlung des Holzes in den sogenannten Weilern hingewiesen. Zum Schluß wurde noch der Verbrennungsprozess näher beleuchtet. Nach Schluß des Vortrags sprach noch ein anderes Mitglied darüber, daß bei der Verbrennung, Verwesung etc., wobei die Kohle sich mit dem Sauerstoff der Luft zu Kohlen-säure verbinde, einem Gase ähnlich, das aus alles Organische tödtlich wirke, wobei die Kohle noch der Sauerstoff in dem Haushalte der Natur verloren gebe, das vorerwähnte Gas vielmehr das Material sei, aus welchem neue Pflanzengebilde sich aufbauen. — Eine Frage, dem Fragestatten entnommen, gab Anlaß zu einer ziemlich erregten Debatte. Es handelte sich um das von hiesigen Bäckern neu eingeführte Brod und schien die einstimmige Meinung dahin zu gehen, daß das neue Brod in der gebotenen Größe nicht den Anforderungen der Zeitverhältnisse ent-

spreche, auch für den Bedarf unpraktisch sei und daß man die Herren Bäcker durch Strifen zwingen müsse, ein passenderes Brod zu liefern.

\*a. Die neue Geldrechnung wird leider von vielen Geschäftsleuten zum Nachtheil des Publikums ausgebeutet, da sie sich kein Gewissen daraus machen, eine ganz neue Methode der Rechnung zu erfinden. Meist begegnet man der Behauptung: das, was früher 1 Sgr. gekostet habe, müsse jetzt auch mit 12 Pfennigen bezahlt werden. b. h. mit einem sogenannten Nickelgrochen und noch 2 Pfennigen. Wir werden im Interesse des Publikums alle solche Geschäfte, in denen dergleichen Scherze getrieben werden, namhaft machen, wenn uns solche Fälle verbürgt werden. — Viele, dem „K. Tagebl.“ entnommene Notiz poßt leider so treffend auch für unsere Ort, daß wir dieselbe an dieser Stelle wiedergeben. Auch uns sind bereits Namen von kleineren Geschäftsleuten mitgetheilt, welche die Markrechnung benutzen um das Publikum auszubeuten. Wir wollen vorläufig noch keine Namen nennen, hoffen vielmehr, daß die Verkettenden durch diese Zeilen sich eines besseren besinnen werden.

\* Wie wir hören, wollen die Herren Bäckermeister den Haushaltungen darin entgegenkommen, daß sie fechtstellige Semmel für 10 N.-Pfennige, und zweifelhafte Franzbrote für 5 N.-Pfennige backen wollen. Wir meinen, daß, wenn sonst die Bäcker gute, vollwertige Waare liefern, so könnten wir uns damit zufrieden geben und ohne etwas mehr für unser Weißbrod ausgeben zu müssen, könnten wir die alte eingebürgerte Eintheilung in den Haushaltungen beibehalten und das durch die Verhältnisse dargebotene Mehrgewicht unseren Familiengliedern zu Gute kommen lassen.

Der landwirtschaftliche Minister Dr. Friedenthal hat zur Ausführung des Fiskal-Gesetzes vom 30. Mai d. J. die Bezirksregierungen zum gutachtlichen Bericht nach Anhörung von Sachverständigen und mit den Lokalverhältnissen vertrauten Personen aufgefordert, namentlich über die nach Anhörung der Provinzialvertretung im Wege der landesherrlichen Verordnung festzustellende Abgrenzung der Küsten- und Binnenfischerei, die zu erlassenden fischereipolizeilichen Vorschriften hinsichtlich des Maßes und Gewichts solcher Fische, die nicht gefangen werden dürfen, der Tages- und Jahreszeiten, in welchen die Fischerei ganz oder theilweise verboten sein soll, der Fangarten und Anwendung von Fanggeräthen etc.

**Standesamtliche Nachrichten.**  
vom 5. bis 8. Januar.

Gebohren: Dem Buchdrucker Johann Herrn. Horch ein Sohn, evang. Dem Arbeiter August Karmowski ein Sohn, evang. Dem Schlosserfr. Gottl. Bedarf eine Tochter, evang. Dem Seelsohn John Renneberg eine Tochter, evang. Dem Maurergesellen Heinrich Simonsohn ein Sohn, evang. Dem Händler Wolff Geiser Bobbe ein Sohn, mosaisch. Dem Stellmachergesellen Ludwig Hummel eine Tochter, evang. Gestorben: Der Arbeiter Christ. Friedr. Wendt 61 J. alt, evang. Unverehelichte Caroline Herrmann 50 J. alt, evang. Kellner Albert Andreas Schröder 17 J. alt, evang. Maurerwitwe Doretta Wachsmann geb. Frigwanter 64 J. alt, evang.

Aufgehoben: Heizer Carl August Thurn in Hermsdorf fr. Memel mit Wilhelmine Bertha Vöbder in Hermsdorf.

**Fremden-Report.**

Britisch-Hotel. Reg.-Rath Vöblicher aus Königsberg. Kaufl. Moldenauer, Grünwald, Poll, Fischfeld, Korn, Belle aus Berlin. Dörl aus Königsberg, Haak aus Leipzig.

**Schiffs- und Handelsnachrichten.**

**Schiffsnachrichten.**  
Star of Hope — Hannover — 29.12 ab von Rostock nach Cardiff.  
Satisfaction — Gleich — 21. ab von Graveland nach Memel.  
Victoria — Jax — 12.12 Memel, 11. London.  
Rhe — Widmann — ? New York, 27.12 Cetta.

**Marktbericht.**

Memel, 6. Januar. Weizen, Neuschffel pro — Pfd. — Roggen, Neuschffel pro 75—80 Pfd 6—6,25 Mt. Gerste, Neuschffel pro 65—70 Pfd. 5—5,50 Mt. Hafer Neuschffel pro 45—50 Pfd. 4,20—4,20 Mt. Erbsen, weiße, pro Neuschffel 7 Mt. Erbsen, grüne, pro Neuschffel — Mt. Kartoffeln pro Neuschffel 3 Mt. Stroh pro Ctr. 2 Mt. Heu pro Ctr. 4 Mt. Rindfleisch, Keule pro Pfd. 66 Pf. Rindfleisch, Bauchfleisch pro Pfd. 46 Pf. Kalbfleisch pro Pfd. 40 Pf. Schweinefleisch pro Pfd. 50 Pf. Hammelfleisch pro Pfd. 46 Pf. Speck pro Pfd. 80 Pf. Butter pro Pfd. 1 Mt. 10 Pf. Eier pro Schock 1 Mt. 40 Pf. Nudeln pro Ctr. 33 Mt. Holz, hartes, Kloben pro 10 Cbhm. 66 Mt. Holz weiches, pro 10 Cbhm. 54 Mt. Papiercubel 2 Mt. 83 Pf.

**Ämtlicher Königsberger Börsenbericht.**

Königsberg, 5. Januar. (Produkten-Bericht.) Weizen loco matt, hochbunter per 1000 S. 131 Pfd. und 133 Pfd. 188 1/2 Mt. (8,01) bez., 130/31 Pfd. 186 Mt. (7,91) bez., 188 Mt. (7,99) bez., 190 1/2 Mt. (8,10) bez., 191 1/2 Mt. (8,15) bez.; bunter loco per 1000 S. — Mt. bez.; rother loco per 1000 S. 125/26 Pfd. 174 Mt. (7,40) bez.; 130 Pfd. 178 1/2 Mt. (7,60) bez., 130/31 Pfd. n. 132 Pfd. 180 Mt. (7,65) bez. — Roggen niedriger, loco inländischer per 1000 S. 123 Pfd. 140 Mt. (5,60) bez., 125 Pfd. 141 1/2 Mt. (5,66) bez., 125/26 Pfd. 141 Mt. (5,64) bez., 142 1/2 Mt. (5,70) bez., 127 Pfd. bis 128 Pfd. 143 1/2 Mt. (5,75) bez.; russischer behauptet, loco 121 Pfd. und 122 Pfd. 137 1/2 Mt. (5,50) bez.; pro Januar 140 Mt. S. — 138 Mt. S. — pro Frühjahr 143 Mt. S. — 141 Mt. S. — pro Mai — Juni 143 Mt. S. — 141 Mt. S. — Gerste stau, loco große per 1000 S. 147 Mt. (5,15) bez. 151 Mt. (5,29) bez.; kleine loco per 1000 S. — Mt. bez. — Hafer loco per 1000 S. 156 Mt. (3,90) bez., 160 Mt. (4,00) bez., 166 Mt. (4,15) bez., russischer 154 1/2 Mt. (3,86) bez., 156 1/2 Mt. (3,91) bez.; pro Januar — Mt. S. — Mt. S. — pro Frühjahr 163 Mt. S. — 160 Mt. S. — pro Mai — Juni — Mt. S. — Mt. S. — Erbsen stau, loco weiße per 1000 S. 166 1/2 Mt. (7,50) bez.; grüne loco per 1000 S. 160 Mt. (7,20) bez., 168 1/2 Mt. (7,60) bez.; grüne loco per 1000 S. — Mt. bez. — Bohnen loco per 1000 S. 166 1/4 Mt. (7,50) bez., 176 1/2 Mt. (7,94) bez., 180 Mt. (8,10) bez. — Weizen loco per 1000 S. 144 1/2 Mt. (6,50) bez., 161 Mt. (7,25) bez., 162 1/2 Mt. (7,31) bez., 167 1/2 Mt. (7,55) bez. — Weizen loco feine per 1000 S. — Mt. bez.; mittel loco per 1000 S. 214 1/4 Mt. (7,50) bez.;

ordinäre loco per 1000 S. — Mt. bez. — Müßsaat loco per 1000 S. — Mt. bez. — Winterfaat loco per 1000 S. — Mt. bez. — Buchweizen loco per 1000 S. — Mt. bez. — Buchweizen grüne loco per 50 S. — Haussaat loco per 50 S. — Kleesaat loco rothe per 50 S. — weiße loco per 50 S. — Thymotheum loco per 50 S. — Müßel loco ohne Faß per 50 S. — Leinöl loco ohne Faß per 50 S. — Müßel loco per 50 S. — Leinöl loco per 50 S. — Spiritus — Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100 1/2 Fralles und in Pöfen von mindestens 5000 Litres, loco ohne Faß 55 1/2 Mt. bez.; pro Frühjahr 60 Mt. bez.; pro Juli 63 Mt. bez.

NB. Die eingeklammerten Zahlen zeigen die Preise in Mark u. Pfennigen für Weizen pro 80 Pfd. — Roggen pro 80 Pfd. — Gerste, Weizen und Buchweizen pro 70 Pfd. — Hafer pro 80 Pfd. — Erbsen, Bohnen, Weizen pro 80 Pfd. — Müßsaat und Winterfaat pro 70 Pfd. an und sind nicht amtlich notirt.

Spiritus — Bericht (nicht amtlich) vom 5. Januar. Spiritus pro 10,000 Liter % excl. Faß loco etwas besser, Termine angenehmer, loco 57 Mt. S., 55 1/2 Mt. S., 55 1/2 Mt. S.; pro Januar 56 Mt. S., 55 1/2 Mt. S., 55 1/2 Mt. S.; pro Januar-März 57 Mt. S., 56 1/2 Mt. S., — Mt. S.; pro Frühjahr 60 1/2 Mt. S., 59 1/2 Mt. S., 60 Mt. S.; pro Mai-Juni 61 1/2 Mt. S., 60 1/2 Mt. S., — Mt. S.; pro Juni 62 1/2 Mt. S., 61 1/2 Mt. S., 62 Mt. S.; pro Juli 63 1/2 Mt. S., 62 1/2 Mt. S., 63 Mt. S.; pro August 65 Mt. S., 64 Mt. S., — Mt. S.

**Berliner Börse.**

Berlin, 4. Januar. Nachdem der gestrige Privatverkehr bei wenig fester Haltung einige Lebhaftigkeit gezeigt hatte, herrschte heute auf allen Gebieten größte Geschäftstillheit. Der Anfang des neuen Jahres hat wiederum die Erwartungen der Speculation gekühlt; die Nachrichten aus den commerciellen und industriellen Gebieten lauten wenig fest; die Dividendenschätzungen gelten für zu hoch und die fremden Plätze vermögen den Befürchtungen, eine Besserung durchzuführen, keinen Nachdruck zu verleihen. Im Allgemeinen entwickelte sich der Verkehr nur sehr schwerfällig und schleppend. Die totalen Spielpapiere ermatteten, während sich die fremden ungefähr auf dem anfänglichen Coursniveau behaupteten. Der Schluß war theilweise auf Grund französischer Meldungen fest, doch sehr still. Wir notiren: Franzosen 547,50—548, Lombarden 226,50—227, Credit-Actien 413,80—13—14,50, Oester. Papierrente 63,90, Türken 43,20, Consols 104,25, Disconto-Commandit-Antheile wurden per Ultimo zu 166—166 1/2—166 1/2 gehandelt, Dortmunder Union zu 30—29,75—30,25 und Sarabritte ermattete stark zu 132—130,25—131. Kassawerthe blieben sehr still, nur Anlagepapiere fest, doch weniger in Folge von Ankluft als auf Grund großer Zurückhaltung seitens der Verkäufer. Eisenbahnen blieben still und wenig fest, nur leichte Dividen beleb. Banken ohne Geschäft, Meiningen weichend, Preuß. Boden-Credit und Centralbank für Industrie fest. Bergwerke behauptet, Industrieerwerthe in sehr geringem Verkehr. Bau-Verein Unter den Linden und Egells fest und gefragt. Geldmarkt geschäftlos.

**Berlin, den 6. Januar.**

Amsterdam, 100 fl 2 Monate	173
London, 1 Pfr. 3 Monate	20,475
London, 1 Pfr. 8 Tage	20,485
Belgische Plätze, 100 Francs 2 Monate	80,85
Paris 100 Francs 10 Tage	81,90
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	281,75
do 100 S.-R. 3 Monate	279,50
Russ. Noten	282,40
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	169
do. do. von 1866	166,75
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	95
Roggen loco	175,50
Hafer loco	155
Spiritus loco	54,4

**Telegraphischer Wetterungsbericht**  
vom 6. Januar Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Paris 2	Temp. R.	Wind.	Allg. Himmelsansicht.
Memel	338,4	-0,4	Windstille.	bedeckt.
Geltingfors	338,5	-6,8	Windstille.	—
Petersburg	—	—	—	—
Stockholm	339,1	-4,0	N. schw.	bedeckt.
Helsingfors	337,6	2,8	Windstille.	Nebel.
Königsberg	337,6	-6,2	SW. schw.	bedeckt.
Danzig	336,9	-1,4	—	bedeckt.
Budibus	335,8	1,0	NW. schw.	—
Göstin	338,1	4,2	SW. schw.	bed., Nebel.
Stettin	335,5	1,2	NW. schw.	bed. Nebel, g. Regen.
Gellder	338,6	3,0	SW. schw.	—
Berlin	336,3	2,4	N. schw.	bedeckt trübe, g. Regen.
Göln	—	—	—	—
Paris	339,4	1,8	SW. schw.	Nebel.

[Briefkasten.] Dem Herrn Dr. Biegler zur Nachricht, daß wir unser Blatt nicht zur Ablagerungsstelle seiner ebenso verschobenen, wie ungesammlten Inserate machen können. Die eingekommenen Inseratgebühren liegen zu seiner Verfügung.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

[Inserat.]

Ein fürchtbarer Heißsporn und allgemeiner Beglücker der Menschheit, natürlich auf Kosten derselben, erlaubt sich unsere Innung mit dem netten Namen „moderne Raubritter“ in Nr. 3 des „Memeler Dampfboots“ zu kennzeichnen. Jedoch glauben wir, daß dieser werthe Herr, wie so mancher Andere, der sich für das Wohl der Menschheit interessiert, durchaus keinen Grund hat, auf seine Humanität so stolz zu sein. Pönten wir bei unserm Geschäft die Gelegenheit gehabt, so wie der Einheber dieses Inserats, solche ungeheure Vortheile zu ziehen, so hätte unsere Innung, deren Mitglieder bereits 23 Namen zählt, sich jedenfalls schon sehr lange einen Speicher, gleichviel, ob in der Holzstraße oder anderweitig, erbaut, und wären wir nicht gezwungen gewesen, unser schon so wie so theuer bezahltes Mehl noch durch Miete auf eines Kaufmanns Speicher zu vertheuern. Wahr ist es, daß einige Bäcker, die ebenfalls dem Publikum recht nach Wunsch entgegen zu kommen scheinen, dasselbe so recht nach Herzenslust ausbeuten. Wir stellen folgende Gewichte, welche wir zu wiegen gerade die Gelegenheit hatten, dafür als Norm an. Der Preis dafür 1 Sgr. (10 N.-Pf.)

Fröhlich	183 Gr.,	Blum	219 Gr.,
Fürstenberg	167 -	Schakowsky	251 -
Döring	251 -	Leichmann	179 -
Schlaffhorst	251 -	Werner	251 -
Lange	251 -	Bröse	250 -
Merten	210 -		



# Anzeigen.

**Königswäldchen.**  
Heute Donnerstag, den 7. Januar:  
**Nachmittags-Concert.**  
Anfang 3 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.  
**H. Laude.**

**ERNST'scher Gesang-Verein.**  
Heute Donnerstag, den 7. Januar,  
Abends 8 Uhr, **Uebung** im Fischer'schen  
Saale. Der Vorstand.

Donnerstag, den 7. d., Abends 8 Uhr,  
**medizinisches Kränzchen.**

**Theater-Anzeige.**  
Freitag, 8. Januar; Benefiz für Fräulein  
E. Grabowska: Ein Sommernachtstraum,  
Märchen in 5 Akten von W. Shakespeare.  
**H. Lincke.**

**Männer-Turn-Verein.**  
Sonabend, den 9. Januar 1875,  
**Ball**  
im Victoria-Saale.  
Ohne Karte kein Eintritt.  
Das Fest-Comitee.

**Handwerker-Verein.**  
Montag, den 11. d. M., Abends 8 Uhr,  
im Schützenhause **General-Versammlung.**  
Vorlagen: Decharge — Etat 1875 — Aus-  
bau der Bühne.  
Der Vorstand.

**Geschäfts-Gröfßnung.**  
Den Herren Schiffscapitänen und Capitänen  
zur gefälligen Kenntniznahme, daß ich vom  
1. Januar d. J. ab, das **Schiffszimmerer-  
Gewerbe** auf eigene Rechnung betreibe. Von  
den tüchtigsten Kräften unterstützt, bin ich in  
den Stand gesetzt, gute und dauerhafte Arbeit  
zu soliden Preisen zu liefern. In der Hoff-  
nung, durch schnelle, prompte Bedienung mir  
das Wohlwollen und Vertrauen genannter  
Herren im vollen Maße erwerben zu können,  
empfehle ich mein Unternehmen einer freund-  
lichen Beachtung. Gefällige Aufträge bitte  
ich Löffelstraße Nr. 9 und 10, im Bram-  
städt'schen Hause, einzuenden zu wollen.  
Hochachtungsvoll  
**E. Eder,**  
Schiffszimmermann.

Eine Dame beabsichtigt Unterricht in der  
**Russischen Sprache** zu ertheilen. Nähere  
Auskunft in der Exp. d. Bl.

**Anzeigen**  
für das  
**„Memeler Kreisblatt“**  
werden entgegen genommen in der Buch-  
druckerei und lithographischen Anstalt von  
**F. W. Siebert.**

**Bekanntmachung.**  
Die für das Jahr 1875 für die König-  
liche Hafenbau-Verwaltung erforderlichen Ma-  
terialien, als:

1. Holzwaaren,
  2. Fetzwaaren.
  3. Schiffshändlerwaaren,
  4. Tauwerk,
  5. eiserne Nägel,
- sollen in fünf verschiedenen Losen in Sub-  
mission vergeben werden, wozu im Bureau der  
Hafenbau-Verwaltung, in welchem die bezüg-  
lichen Anschläge und Lieferungsbedingungen  
zur Einsicht ausliegen, auf  
**Mittwoch, den 13. d. M.,**  
und zwar: für Holzwaaren um 10 Uhr,  
Fetzwaaren um 11 Uhr und Schiffshändler-  
waaren um 12 Uhr Vormittags, für Tau-  
werk um 4 Uhr und Nägel um 5 Uhr Nach-  
mittags Termine ansetzen, zu denen die ver-  
siegelten Offerten, mit entsprechender Aufschrift  
versehen, erbeten und in Gegenwart der etwa  
erscheinenden Submittenten eröffnet werden.  
Memel, den 5. Januar 1875.  
Der Königl. Baurath.  
**Bleck.**

**RUDOLF MOSSE**  
officieller Agent  
sämmlicher  
Zeitungen des In- u. Auslandes  
Berlin  
befördert **Annoncen** aller Art in  
die für jeden Zweck **passendsten**  
Zeitungen und berechnet nur die  
**Original-Preise**  
der Zeitungs-Expeditionen, da er von  
diesen die Provision bezieht  
Insbesondere wird das „**Berliner**  
**Tageblatt**“, welches bei einer  
Auflage von **30,500 Exemplaren**  
nächst der Kölnischen die **gelesenste**  
**Zeitung Deutschlands** geworden  
ist, als für alle Zwecke geeignet, bestens  
empfohlen.  
Die Expedition dieses Blattes  
übernimmt Aufträge zur Vermitte-  
lung an obiges Bureau.

**Formulare**  
zu **Baunanschlägen**  
stets vorräthig in der Buchdruckerei von  
**F. W. Siebert.**

**Bestellungen**  
auf **trockene Kopflöcher** und **Dielen-  
enden** mit **Anfuhr** nimmt entgegen  
**H. Lundgreen.**

Ich bin beauftragt, eine **Besitzung** be-  
stehend aus zwei nebeneinander belegenen  
Grundstücken, in denen ein **Materialwaaren-  
Geschäft, Bäckerei** und **Gastwirthschaft**  
bisher mit bestem Erfolge betrieben worden,  
mit sämmtlichem lebenden und todtten Inven-  
tar und den Ladenutensilien zu verkaufen.  
Die Lage ist insofern sehr günstig, als ganz  
unmittelbar die **Litst-Memeler Eisenbahn** und  
Chaussee vorbeiführt und der Bahnhof nur ca  
500 Schritt entfernt ist. An Acker und Wiesen  
sind ca. 100 Morgen und außerdem ca. 5  
Morgen **Lothmoor**.  
Anzahlung 8000—10,000 Thlr. Zur  
näheren Auskunfterteilung bin ich bereit.  
**Schlepps,**  
Rechts-Anwalt in Memel.

**Ballschuhe**  
in Goldbronce, Engl. Leder und Atlas,  
**Lackstiefel**  
in jeder Größe und vorzüglicher Qualität  
empfiehlt zu **billigen** aber **festen** Preisen  
die Schuhwaaren-Niederlage von  
**Gebr. Landsberg,**  
Marktstraße 30, vis-à-vis der Johanniskirche.  
Die erwarteten  
**Roßhaarsohlen**  
sind soeben eingetroffen.

**Westen** für Damen und Kinder, in  
schöner Auswahl, empfiehlt  
**F. Wieland,**  
Friedr.-Wilhelmstraße 14—15.

**Blühende Camellien-Löpfe,**  
Maiblumen, Hyazinthen, Tulpen etc. empfiehlt  
**Kudgeln,** Friedr.-Wilhelmstr. 1.

**Stroh-Säckel**  
ist wieder zu haben, ebenso wie bisher Hafer,  
Stroh, Leintuch, Viehsalz, Getreide, Lauben-  
und Vogelfutter, hölzerne Schaufel, Säcke,  
Pugmühlen, Harfen und Glaswaaren der  
Fabrik Ballgarden bei Litst.  
**G. F. Jausiems,**  
Vaderstraße 4.

**Brustgeschirre**  
mit Messing- und schwarzen Beschlägen nebst  
Zubehör sind zu soliden Preisen zu haben bei  
Sattlermeister **Schaak** in Schmeltz Nr. 32.  
Auch sind daselbst **Arbeitsziehlen, Halb-  
geschirre** u. s. w. vorräthig.

**Ein Gasthaus-Etablissement**  
mit Park, Gewächshaus, Sommerwohnungen etc.,  
im Sommer wie im Winter Aufenthalt und  
reger Verkehrsorort der Noblesse Königsbergs  
zu verkaufen durch **Albert Fr. John,**  
Königsberg i. Pr., Steindamm 37.

Bestellungen auf trocknes  
**Ellern-Kloben-Holz**  
nimmt entgegen **W. Lepschies,**  
Friedrichsmarkt Nr. 18 u. 19.  
Seit Aufhebung der Mahlsteuer vom  
**1. Januar** ab werden **alle Sorten**  
**Mehl**  
zu entsprechend **billigeren** Preisen verkauft  
im **Mehlmagazin** von  
**Robert Werner.**

**Eine Brauerei,**  
comfortabel, im besten Betriebe und mit fester  
Kundschaft zu verkaufen durch **Albert Fr.**  
**John, Königsberg i. Pr., Steindamm 37.**

Ein **fast neuer, sehr schöner**  
**Bisampelz**  
mit **Viberbesatz** ist billig zu verkaufen.  
Näheres in der Exp. d. Bl.

**Zu verkaufen.**  
15 große fast neue **Vorjagstern**, sowie  
70 Rahmen mit vollständigen **Bechlägen** sind  
für den **Werth** des **Glases** zu verkaufen bei  
**Maler Rohmoser,**  
katholische Predigerstraße No. 3.  
Daselbst finden 2 **Behrlinge** Stellen.

**Salon-Petroleum,**  
3 Sgr. pro Liter  
empfiehlt **H. Lundgreen.**

Verschiedene städtische **Grund-  
stücke** zu verkaufen durch **Albert**  
**Fr. John, Königsberg i. Pr., Stein-  
damm 37.**

**1 Paar Nachttauben**  
werden gewünscht **Sawendelstraße Nr. 1.**

**Ein einspänn. Spazierschlitten**  
wird für alt zu kaufen gewünscht. Zu er-  
fragen **Schlewiesstraße No. 1.**

Derjenige, der aus **Versehen** Donnerstag,  
den 24. Decbr. 1874, aus dem **Fischerischen Saale**  
einen **Stoß** mit **Eisenbein-Krücke**, worauf  
**Meters, Rheinländ, Französisch, u. Englisch Maß**  
eingebraunt waren, mitgenommen hat, wird  
gebeten, denselben gefälligst dort wieder ab-  
zugeben.

Ein **Portemonnaie** von **rothem Zuchten-  
leder** mit **Inhalt** und ein **Kastensporn** sind am  
1. **Weihnachtsfeiertage** verloren worden. Der  
ehrl. **Finder** wird gebeten, diese Gegenstände  
gegen **Belohnung** i. d. **Exp. d. Bl.** abzugeben.

Ein **Zimmermanns-Hammer** ist ver-  
loren worden. Der **Wiederbringer** erhält an-  
gemessene **Belohnung** **Hohe Straße Nr. 2.**

Ein **gebildetes junges Mädchen**,  
welches in der **Schneiderei,  
Wäsche, Maschinen-Nähen** und in allen  
**weiblichen Handarbeiten** geübt ist, sucht  
eine **Stelle** der **Hausfrau** zur **Stütze** oder zur  
Leitung der **Kinder**. Näheres **Friedrich-Wil-  
helmstraße No. 6—7** bei  
**Kastelan Hennig.**

**Ein Milchpächter** und 2 **verheirathete**  
Knechte werden im  
Gute **Gr. Szarde** verlangt.

Ein **kräftigen nütz-  
ternen Kutscher** sucht zum  
**sofortigen Antritt.**  
**Lehmann,** Mühlenbesitzer

**Offene Stelle.**  
Eine **Mähterin**, die **Stubenarbeit** übernimmt,  
findet eine **Stelle**. Gehalt **150 Mark** etc.  
Zu melden **Steinthorstraße No. 23.**

Eine **namentlich** in der **Kochkunst** erfahrene  
**Wirthschafterin** wird für ein **Haus** am dem  
**Land** gesucht. Offerten unter **Beifügung** der  
**Atteste** über **bisherige Stellungen** in der **Ex-  
pedition** des **Dampfboots** niederzulegen  
unter **Chiffre L. O.**

Ein **nützige Köchin** und ein  
**anständiges Kinder- und Stuben-  
mädchen** werden von gleich gewünscht  
**Festungsstraße 1.**

**Eine Wäscherin**  
für **Kinderwäsche** wird gewünscht  
**Marktstr. 37, 1 Tr.**

Eine **ästliche Frau** oder **Mädchen** wird  
für einen **leichten Dienst** gesucht.  
**Polaugenstraße No. 2.**

**Restaurations-Verpachtung.**  
Die auf meiner **Besitzung „Splittter“**  
1/2 Meile von **Litst** belegene, **bedingliche Res-  
tauration**, bestehend aus **6 Zimmern** mit allen  
dazu erforderlichen **Gelassen** und **Gartenanlagen**,  
ist von **loglich** zu **vermieten** und am **1. April**  
zu **beziehen**.  
Reflectanten darauf **betrieben** sich **direct** an  
mich zu **wenden**.  
**L. Marezky-Splittter**  
bei **Litst**.

**Eine Comptoir-Wohnung**  
mit **Pferdestall** und **Bagenremise**, nach **Wunsch**  
auch **Speicherräume** von **gleich** zu **vermieten**.  
**Löffelstraße Nr. 1.**

Eine **untere Wohnung** von **2 Stuben**,  
**Kabinet** und allen übrigen **Bequemlichkeiten** auf  
**Wunsch** auch **Heugeloh** und **Garten** ist von **sofort** zu  
verm. **Mühlendamm 7—8**, vor dem **Steintor**.

Eine **obere Wohnung** von **2 Stuben**,  
**Küchenstube** und sonstigen **Bequemlichkeiten** ist  
von **sofort** zu **vermieten** bei  
**S. Hande, Eootenstraße 6**

Memel, den 4. Januar 1875.  
**Bekanntmachung.**  
Bei der heute durch das **Finanz-Comitee**  
erfolgten **Ausloosung** der **Memeler Kreis-  
Obligationen** sind folgende **Nummern** gezogen,  
als:

- |                       |                     |                   |                          |
|-----------------------|---------------------|-------------------|--------------------------|
| I. Emission Ltr. B.   | 21. 27. 65. 94. 96. | 100. 104. = 7 St. | à 100 Thlr. = Thlr. 700. |
| Emission Ltr. C.      | 10. 41. 173. 182.   | 308. 387. 416.    | 427. 461. = 9 St.        |
|                       | à 50 Thlr. =        | „ 450.            | Thlr. 1150.              |
| II. Emission Ltr. B.  | 14 =                | Thlr. 100.        |                          |
| Emission Ltr. C.      | 43 =                | „ 50.             | „ 150                    |
| III. Emission Ltr. A. | 3                   | Thlr. 200.        |                          |
| Emission Ltr. B.      | 5. 75. 107. 186.    | 187 = 5 Stück     | à 100 Thlr. = „ 500.     |
| Emission Ltr. C.      | 18. 74. = 2         | Stk. à 50 Thlr. = | „ 100.                   |
|                       |                     |                   | „ 800.                   |

zusammen **Thlr. 2100**  
oder **6300 Reichsmark**, welche **hiemit** zum  
**1. Juli c.** **gefälligst** werden.

Die **Inhaber** dieser **Obligationen** werden  
aufgefordert; bei **Einlieferung** derselben **nebst**  
den dazu **gehörigen** noch **nicht fälligen Zins-  
Coupons** und **Salon**, deren **Nennwerth** vom  
**1. Juli c.** ab, mit **welchem Tage** die **Ber-  
zinsung** **aufhört**, hier bei der **Kreis-Communal-  
Kasse** oder in **Königsberg** bei **Herren Wm.**  
**Grass u. Co.** gegen **Quittung** in **Empfang**  
zu **nehmen**.

Für **fehlende Zins-Coupons** wird deren  
Betrag vom **Capital** **abgezogen**.  
Namens des **Kreis-Ausschusses** **Kreises Memel.**

**Der Landrath**  
**v. Gramatzki.**

**Bekanntmachung.**  
**Freitag, den 8. Januar cr.,**  
**Vormittags 10 Uhr,**  
soll auf dem **hiesigen Kreisgerichte** in der **Pflan-  
tammer** eine **große Quantität Galan-  
teriewaaren** **meistbietend** gegen **gleich baare**  
**Zahlung** **versteigert** werden.  
Memel, den 4. Januar 1875.

**Königl. Kreisgericht.**  
Erste Abtheilung.

Memel, den 5. Januar 1875.  
Das **betreffende Publikum** wird **aufgefordert**,  
die **Gasconnumerte** pro **November** binnen  
**8 Tagen** an die **Stadt-Kasse** **abzuzahlen**,  
widrigenfalls die **Abgeschlossenheit** der **Leitungen**  
erfolgen wird.

Der **Magistrat.**  
Druck u. Verlag von **F. W. Siebert** in **Memel.**  
Verantwortlicher **Redacteur** **Dr. Müll** in **Memel.**  
Beilage.



# Beilage zu No. 5. des Memeler Dampfboots.

Donnerstag, den 7. Januar 1875.

## Semmelnoth.

In einem Ort, ich nenn' nicht Memel,  
Da waren immer klein die Semmel;  
Es war zur Zeit der Mahl-Schlagsteuer,  
Auch weil der Weizen etwas theuer.  
Doch als im fünfundsiebzig'ger Jahr  
Das Alles nun befeitigt war,  
Da sollte sich der Mißstand heben;  
Doch höret, was sich da begeben:

Obchon sechs Semmel für ein Dittchen  
Nicht stülten manch' gesund' App'itichen  
Nahm man das Uebel doch in Kauf,  
Dieweil die schwere Steuer drauf.  
Nun aber da die Steuer gefallen,  
Da lebt die Hoffnung auf in Allen,  
Daß ferner Jeder für ein Dittchen  
Beläme sieben Semmelschnittchen.  
Doch als die Semmel man gebracht,  
Da hatten fünf sie d'raus gemacht.  
Wo bleibt, ihr Bäcker, die Moral —  
Nur fünf statt der Siebenzahl!  
Ihr müßt Euch generöser zeigen,  
Sonst wird die Hausfrau selber teigen,  
Bakst Hausmannsbrod und Strizel fein  
Und läßt die Bäcker Bäcker sein  
(Aus dem Leyerfaßten des Mem. Dampf.)

## G. Freitag's Brüder vom Deutschen Hanse. Der Ahnen dritter Theil.

(Schluß.)

In der Heimath waren inzwischen traurige, düstere Tage angebrochen. Der Kaiser war den Deutschen fremd geworden, zumal er wichtige Regalien an seine Großen abgetreten hatte. Die Landgräfin von Thüringen, Elisabeth, die man später die Heilige genannt hat, ward von ihren Geschlechtsgeossen vertrieben, die jetzt mit strengerer Hand im Lande herrschten. Im Hofe Zuo's sah es traurig aus. Die anwohnenden Nachbarn verübten Eingriffe in sein Recht, viele Hinterlassen entzogen sich auffällig ihren Pflichten, selbst des Ritters Oheim, seit lange dem Abwesenden verfeindet, suchte sich den Kreuzzug zu Nutzen zu machen. Nur im Nachbarort Friemar, dessen Richter Bernhart dem Helben vertraut gewesen, dessen Tochter Friederun nach dem Tode der Mutter auf dem Herrenhofe erzogen und treue Spielgefährtin des Knaben Zuo gewesen war, schlugen noch treue Herzen. Aber auch sie konnten nicht helfen, denn im Stillen rechneten sie selbst auf Hülfe durch ihn. Seltsam stand es mit Friederun. Als die Zeiten glückliche waren, da war sie stolz gegen ihn, der die Wags nicht als gleichberechtigt behandelte, wie sie es doch als Mädchen dem Knaben gegenüber gegolten, da hatte sie in stillem Grimme den Kranz verkleubert, an den er ihr im Uebermuth unter losen Reden gerührt; jetzt harrie sie sein in trauriger Sehnsucht. „Sie weinte, wo Niemand ihre Thränen sah.“ Doch die Hoffnung gab sie nicht auf; endlich erhielt sie durch einen Pilgersmann eine Haarlocke von ihm, die Gewißheit, daß er noch lebe und ihrer Hülfe bedürfe.

Schnell ist ihr Entschluß gefaßt; als Pilgerin zieht sie zum Hofhalt des Kaisers nach Italien; von ihrem Vater hat sie den letzten Goldschmuck Zuo's als Lösegeld erhalten; die Landgräfin Elisabeth, jetzt eine krankpflegende Nonne, und die Gräfin von Meran bahnen ihr den Weg; ein Ritter vom Deutschen Hause geleitet sie. Schon steht sie bittend vor Kaiser Friedrich, da ertönt Jubellärm und Posaunenschall; der vermählte Zuo kehrt aus dem Morgenlande zurück; seinem treuen Gesellen Lutz ist die Befreiung gelungen, Zuo der Heimath wiedergegeben. Der Graf von Meran hatte ihn auf der gemeinschaftlichen Postkutsch überfallen, doch der Dolch, den er gegen ihn gestückt hatte, verfehlte sein Ziel. Zuo war betäubt in die Hände der Feinde gefallen, von denen ein Feld vor ihm den Streichen des Grafen erlegen war. In Feindesland wurde Zuo gefangen gehalten, bis der Tod des Genossen gerächt. Diese Rache hat jetzt Zuo's Geselle übernommen.

Zur Heimath ziehen Zuo und Friederun zurück, aber was sie hier finden, ist Unglück und Leid. Zuo kann nur theilweise sein Hab und Gut zurückverlangen. Blutige Fehden sind statt der ersehnten Ruhe sein Theil. Friederun hat sich in ehrbarer Scheu nach der Heimkehr ferngehalten; dennoch gebent Zuo's Herz in einsamen Stunden seiner ritterlichen Minnepflicht, wenn auch die lange Gefangenhaft vielen Reiz davon gestreift hat. Noch ein Mal schlägt sein Herz zur Herrin in vollen Flammen, als sie, von ihrem durch Mord getödteten Gatten entledigt, frei seine Schwelle aufsucht, Reichtum und Ruhm in ihrem Gefolge mit sich zu führen künDET, und zum ersten Male den Mantel vor ihm anlegt, den er ihr einst im muthigen Speerkampf errungen. In diesem Augenblicke trifft ihn die Kunde, daß Friederun und ihr Vater von Ketzerrichtern gefangen sind und dem Holzstoß entgegengeführt werden. Schnell verliert die blendende Herrin ihre Macht vor der einfachen treuen Dorfmagd. Zuo wirft sich mit seinen Gesellen aufs Pferd, befreit die Gefesselten, führt sie in seine Burg, erkennt hier, belagert von tobenden Mönchen und von fanatischen Volkshaufen, seine und ihre Liebe und ergiebt sich auf den Trümmern seiner Burg mit zwei allein zum letzten Kampfe aushaltenden Getreuen den Brüdern vom Deutschen Hause. Die nehmen ihn und seine Braut in ihrem mächtigen Schutze und werden ihn zum Preuzenzuge, der im nächsten Frühjahr beginnt. An der Weichsel finden wir Zuo wieder, den Begründer eines neuen Geschlechtes, an Ruhm und Ansehen reich, als weltlichen Mitbruder des Deutschen Hauses, als Burgmann von Thorn, sich freudig des Tages,

an dem das muthige, hochgefinnte Weib sich ihm in Todesnoth verlorb hatte.

Das ist das dürstige Holzgerüste des blumengeschmückten stolzen Baues, den Gustav Freitag als dritten Band seiner Ahnen den Deutschen Entfeln errichtet hat; das ist die dürstige Skizze eines poesiereichen Culturbildes des Mittelalters, wie Geschichte und Dichtung vereint es bisher nicht geliefert haben. Ueberall in großen und kleinen Zügen wahre Geschichte, wirkliche Ritter und Knappen, stolze freie Bauern, Leben und Kraft; aber überall ein Faden, der, unsichtbar fast, die Menschen als Menschen zu einem Streben vereint, in Liebe und Haß, in Kampf und Spiel auf ein Ziel lossteuernd uns zeigt, der unsere Theilnahme wahrhaft und zum Schluß in wahrhaft dramatischer Steigerung nicht rasch genug zu befriedigen vermag. Vor Allem müssen wir rühmen die lebhafteste, farben-schillernde und doch so anschauliche Schilderung, die in den Capiteln „Bei Acon“ und „Bis zu den Messern am Gränzstein“ ihren Gipfelpunkt erreicht. Fremdes Land wird dem Leser so vertraut, als hätte er lange Zeit darin verbracht. Als bewährter Meister zeigt sich Freitag in gleicher Weise in der Charakteristik der Personen. Am besten sind ihm wohl zwei hervorragende Nebenfiguren gelungen, der Marschall Hentner und der Ritter Lutz, die beiden verschiedenartigen Leidens- und Freudensgenossen Zuo's. Ihnen reihe ich Friederun und Zuo selbst an, wengleich im Anfange die Minne des Ritters sehr im Dunkeln verhüllt bleibt. Prächtige Figuren sind ferner Hermann von Salza und der blutige Ketzerrichter Konrad von Marburg. Nur der Kaiser Friedrich, dessen Charakter in seinen Kämpfen mit dem Papste um die Oberherrschaft trefflich gezeichnet ist, verliert das Interesse des Lesers nach dem Einzuge in Jerusalem. Sein weiteres Schicksal bleibt — meines Erachtens zu Unrecht — gänzlich im Ungewissen. Doch dem sei wie ihm wolle, die Schilderung, die Freitag auf wenigen Seiten vom Leben des Mittelalters gemacht, sie steht einzig in ihrer Art da. Der Kampf um die weltliche oder geistliche Oberherrschaft, die Unterdrückung des freien Bauern und Ritterstandes, die Blüthe des Minnesanges und die Eren ritterlichen Turniers, eine Religiosität, die an Fanatismus streift und zur Inquisition führt, ein widerliches Verkommen der Klöster und Orden, das alles ist in den Thaten einzelner Menschen klar und bündig gechildert, fesselt unsere Aufmerksamkeit und unser Interesse in regster Weise. Freitag ist es gelungen, ein Werk von bleibendem Werthe zu schaffen, das spätem Entfeln ein willkommenes Denkmal der Thaten der Ahnen sein und bleiben wird. Möge es dem Dichter vorbehalten sein, sein Werk in ungeschwächter Kraft fortzuführen. Der Dank der lebenden Generation wird ihn begleiten, das Lob zukünftiger Geschlechter ihm sicher sein.

Dr. Franz Fischer.

## Schiffsbrand.

Die über den Brand des „Cospatric“ bis jetzt vorliegenden Nachrichten bestätigen das Unglück in seinem ganzen Umfange. Specialtelegramme des Daily Telegraph vom 28. v. M. melden darüber aus Madeira: „Das Schiff „Cospatric“ mit 400 Emigranten und 41 Matrosen verbrannte am Dienstag, den 17. November, Mittags, unterm 37. Breitengrade. Bis jetzt weiß man nur von 3 Ueberlebenden, dem zweiten Steuermann und 2 Matrosen, welche durch das Englische Schiff „Scepter“ von Liverpool aufgenommen wurden, nachdem sie zehn Tage in einem Boote zugebracht hatten und währenddem von dem Fleische und Blute anderer Seeleute, die im Boote gestorben waren, sich nährten. Die Ueberlebenden gehen heute an Bord des „Nyanza“ von Neapel.“ Ein zweites Telegramm meldet: Das Englische Schiff „Scepter“ von Calcutta nach Dundee gehend, legte am 26. November in St. Helena an, nachdem es am 27. November unter dem 28. Breitengrad ein Boot aufgenommen, welches Macdonald, dem zweiten Steuermann; Thomas Lewis, James Cotter und R. Hamilton, Matrosen vom Schiff „Cospatric“, enthielt. Der Capitän des Schiffes war Elmkie. Das Schiff „Cospatric“ fing am 17. November unter 37 Grad Breite und 12 Grad Länge Feuer; die vier Leute befanden sich im Boote ohne Wasser und ohne eine Rafrung, und von ihnen starb Hamilton im Zustande des Wahnsinns, nachdem er an Bord des „Scepter“ gebracht worden war. Nach den Angaben der Ueberlebenden ergiebt sich, daß sie während 10 Tagen nur von den Leichnamen ihrer Genossen lebten, von denen ursprünglich 30 sich im Boote befanden. Macdonald, der zweite Steuermann, meldet, daß um Mitternacht des 17. November der erste Alarm gegeben wurde, daß das Schiff brenne. Man glaubte damals, daß das Unglück sich im Verschluß des Proviantmeisters ereignet hätte. Gleich darauf machte man die äußersten Anstrengungen, um das Feuer zu löschen, allein es wuchs fortwährend. Alle Bemühungen waren vergebens und nach Verlauf von wenigen Stunden, seitdem das erste Signal gegeben worden, war das Schiff eine Flammenmasse. Nachdem der Schiffskörper schon ganz ausgebrannt war, trieb er noch weiter auf dem Wasser und die Boote blieben zu Seiten des Schiffes bis Donnerstag, 19. November, als es sank. Capitän Elmkie mit seiner Frau und dem Arzte Dr. Cable blieben auf dem Schiffe bis zum letzten Moment, sprangen dann über Bord und ertranken. Der erste Officier Charles Romain mit fünf Seeleuten und 25 Passagieren hatten sich in ein besonderes Boot gerettet, welches demjenigen, das zwei Tage später vom Scepter aufgenommen wurde, Gesellschaft leistete; dann wurden sie durch heftigen Sturm getrennt; was dann aus ihnen wurde, ist nicht bekannt. Macdonald's Leidensgeschichte ist erschütternd; er ist der Ansicht,

daß er, Lewis und Cotter die einzigen Ueberlebenden aus der ganzen Anzahl von vierhundertsechundsiebzig Seelen sind. Die drei Seeleute befinden sich an Bord des „Nyanza“ auf dem Wege nach Southampton, wo sie am 2. Januar eingetroffen sind. Die Listen der Passagiere, die von der Times und dem Daily Telegraph veröffentlicht werden, weisen meistens Namen von Arbeitern und Arbeiterinnen auf, die nach Neu-Seeland gehen wollten, um dort Arbeit zu finden.“ Weiter wurde geschrieben: London, 1. Januar. Gestern Abend kam der „Nyanza“ mit den drei aus dem Brande des „Cospatric“ Geretteten in London an. Zur Ergänzung der bisherigen Nachrichten entnehmen wir nach dem Berichte des zweiten Officiers des Schiffes, Herrn Macdonald, folgende erschütternde Einzelheiten der auf dem Boote erfolgten grauenhaften Katastrophe: Unser Boot, sagt der genannte Herr in seiner Schilderung, enthielt die Bäcker, den Koch der Auswanderer, vier Matrosen, und 23 männliche Mitreisende. Am Sonntag, 22., wurde das Wetter trübe und es ging schwere See. Wir litten sehr von Durst. Ein Mann fiel beim Steuern über Bord und ertrank. Die Leute, die Seewasser getrunken hatten, starben in Raserei und wir warfen ihre Leichen über Bord. Montag, 23. Wir mußten fortwährend schöpfen. Vier Leute starben wie die andern, und wir waren so hungrig und durstig, daß wir ihr Blut tranken, zwei aßen die Leber der Leichen. Wir verloren unseren einzigen Riemen, da der Mann, der steuerte, einschloß. Dienstag, 24. Heftiger Wind. Sechs Tode. Mittwoch, 25. Leichte Briesel und gräßlich heiß; mehrere Leute starben: wir waren noch acht, davon drei geistig gestört, wir alle fühlten uns sehr schlecht. Am 26. früh lief eine Barkt im schnellen Lauf an uns vorüber; wir riefen sie an, bekamen aber keine Antwort und verloren nun alle Hoffnung. Einer starb. Schönes Wetter. Wir tranken wieder das Blut der Todten, Freitag, 27. Ringsherum Sturm und leichte Regenschauer, aber wir bekamen keinen Tropfen ab. Wir warfen einen Todten über Bord, beim zweiten ging uns die Kraft aus. Wir waren noch fünf, drei Matrosen, ich und ein Reisender, der wahnfinnig war und sich dreimal ertränken wollte. Wir waren sehr krank und hatten alle Seewasser getrunken. Wir lagen alle in halbberauschtem Zustande, ich erwachte davon, daß mich der Wahnsinnige in die See bis und sah ein Schiff. Das Uebrige ist bekannt.

## Eine Verbrecherin.

Novelle von Karl Wartenburg

(Fortsetzung.)

Das Mädchen, welches ich damals meine Braut nannte, liebte mich ebenso wenig, als ich sie liebte. Sie und ich, wir wären beide glücklicher gewesen, wenn wir damals schon ein Verhältniß gelöst, welches Keinen von uns Beiden glücklich machen konnte. Wir thaten es nicht, und büßten diese Unentschlossenheit durch eine mehrjährige, unglückliche Ehe, die wir dann endlich doch lösten, als wir einsahen, daß sie uns Beiden eine Dual war, die kaum länger zu ertragen . . .

Es war unsere Bestimmung.“ flüsterte Valerie, „unsere Liebe sollte durch Kummer, Schmerz und Thränen geprüft werden, ob sie wahr und dauernd.“

Werner schüttelte verneinend das Haupt. „Das ist der Trost duldender und weicher Naturen, die sich scheuen, ihr Leben selbst zu bestimmen. Es ist wahr: es giebt Nothwendigkeiten, denen wir uns unterwerfen müssen, Einflüsse, die außer unserem Willen liegen, aber diese Einflüsse, bestimmen doch unsere Geschicke nur in seltenen Fällen, und häufig, nur zu häufig, nennen wir was Bestimmung, was nichts Anderes als die natürliche Folge unseres eigenen Thuns oder Lassens ist.“

„Das ist die Sprache eines Mannes, der das Leben beherrschen kann, aber so können wir Frauen nicht sprechen, deren Geschicke bestimmt werden.“

Werner zuckte die Achsel. „Lassen wir das,“ entgegnete er etwas finster, „und erzähle mir weiter, wie es kam, daß Du trotz jener Versicherung ewiger Liebe schon nach wenigen Monaten das Weib eines andern Mannes werden konntest.“

Valerie fuhr fort: „Du erinnerst Dich noch jenes schmerzlichen Abschiedes, der unserer Trennung voranging. Es war drei Tage vor Deiner Trauung mit der, welche Deine Gattin werden sollte. Erlasse mir, Dir den Zustand meines Innern zu schildern als ich die Stadt verließ, wo ich den Mann meiner Liebe als den Gatten einer Andern zurücklassen mußte, um in meine Heimath zurückzukehren. Ich fühlte mich so unaussprechlich elend, zerknickt und im innersten Mark meines Lebens gebrochen, daß mir der Tod in diesem Augenblicke als ein Geschenk, eine Wohlthat des barmherzigen Gottes, der meine Leiden endigen wollte, erschienen wäre . . . Aber der Tod erscheint am wenigsten dann, wenn man ihm winkt, ihn begehrt . . . Zurückgeführt in das väterliche Haus, drang meine Mutter in mich, die Hand eines wohlhabenden Kaufmanns, der sich um mich bewarb, anzunehmen. Ihr praktischer, klug verständigster Sinn, strebte vor Allem darnach, mir meine zukünftige Existenz zu sichern, und dies glaubte sie am besten dadurch zu erreichen, wenn sie mich an einen wohlhabenden, soliden Mann verheiratete.“

„Die kurzfristige Politik der meisten Mütter,“ warf Werner dazwischen ein, „die unbekümmert um das son-



stige Glück ihrer Kinder, nur darnach streben, ihnen das tägliche Brod zu sichern."

"Vielleicht," sprach Valerie weiter, "verdient meine Mutter diesen harten Vorwurf nicht. Sie wußte, daß mein Vater kein bedeutendes Vermögen hinterlassen würde. Er war zu sehr ein Mann des Lebensgenusses gewesen, um trotz seines guten Einkommens, Schätze sammeln zu können. Verwöhnt, wie wir Kinder durch das luxuriöse Leben im elterlichen Hause waren, hielt meine Mutter im Hinblick auf die Zukunft ihren Plan für den besten. Trotz ihrer Bemühung zerfiel er sich aber. Die nächste Ursache lag in dem Widerstreben meines Vaters, denn ich war so gebrochen und ohne alle innere Sammlung, daß ich damals willenlos Alles gethan, was man von mir verlangte hätte. Mein Vater hatte mir und meiner Schwester eine Erziehung geben lassen, die uns über das Niveau der gewöhnlichen Mädchenbildung erhob. Gefühle, die sonst Frauenherzen weniger zugänglich sind, waren mir bekannt geworden."

Ehe ich Dich sah, Werner, erfüllte ein Drang nach Ruhm, erworben durch hervorragende Leistungen auf dem Gebiete der Kunst, mein ganzes Wesen. Die Natur hatte mir eine klangreiche Stimme gegeben; mein Vater, der diese Gabe, erkannte, ließ meine Anlagen ausbilden und die Erfolge, die ich in den Concerten meiner Heimathstadt davon trug, wiegten mich in Träumen einer glänzenden Zukunft ein. Da kam jener Besuch bei meiner Freundin am Rhein dazwischen, ich lernte Dich kennen und lieben und fort wie ein Flug aufgeschwungener Tauben flatterten alle Gedanken an Ruhm und Ehren vor dem einen Gefühl, das mich mit aller Macht ergriff, vor der Liebe zu Dir! Das Sehnen nach Ruhm kann sich bloß dann in ein Frauenherz stellen, wenn ihm die Liebe fehlt, ist aber diese da, dann unterdrückt sie alle andern Empfindungen. Ich vergaß, daß ich einst als berühmte Sängerin glänzen wollte und lebte nur in dem Gedanken an Dich! Aber meine Liebe zu Dir gehörte nicht zu jenen glücklichen, über denen ein günstiges Geschick waltet. Wir mußten uns trennen und ich stand allein mit meinem Schmerz und meinem gebrochenen Herzen. Da trat eines Tages mein Vater zu mir, mich fragend, ob ich die Gattin jenes Kaufmannes, der um meine Hand geworben, werden, oder meinen früheren Ideen folgen und mich der Kunst, dem Gesange widmen wollte. Du kannst Dir denken, das meine Wahl nicht lange unentschieden blieb. Wenige Wochen später trat ich hier in Leipzig in einem der Gewandhaus-Concerte auf und erntete reichen Beifall. Von diesem Abend an erfaßte mich wieder jener Durst nach Ruhm und Glanz, der mich früher besaß, nur daß er jetzt fieberhaft wurde, mich verzehrend und aufreibend.

Ich dürstete nach dem Lob in den Journalen, wie nach dem Beifallgeläch der Menge und dem Blumenregen, mit dem man mich empfing, und fühlte mich unglücklich, wenn man mich hie und da etwas weniger enthusiastisch aufnahm, als ich erwartet hatte. Ach, Werner, ich täuschte mich selbst, als ich glaubte, daß es der Ruhm sei, nach dem ich so begierig war! Nachdem ich die Liebe kennen gelernt, konnte mich dieser nicht mehr befriedigen und mein Herz erfüllen. Es war nichts, als das Streben, diese glühende verzehrende Leidenschaft zu Dir in dem Kaufe jener Guldbildungen zu betäuben — denn ersticken konnte ich sie nicht, da ich fühlte, daß sie nur mit meinem Leben enden würde. Aber nicht einmal dieses Linderungsmittel für meinen Schmerz sollte mir bleiben. Schon öfter hatte ich, wenn ich mit jenem leidenschaftlichen glühenden Ausdruck, der die Zuhörer begeistert gesungen, in der Brust ein Stechen gefühlt, welches mich, oft stundenlang quälte. Die Ärzte geboten mir Schonung und Ruhe, aber wie konnte ich diese haben, da ich stets neuer Guldbildungen, neuen Beifallsrausch bedurfte, um einen noch tieferen, stehenderen Schmerz zu betäuben? Was die Ärzte befürchteten hatten, trat endlich ein.

„Es war zu Amsterdam, wo inmitten eines glänzenden Concerts, bei welchem man mich wieder mit Beifall überschüttete, mein Gesang plötzlich durch Blutwellen unterbrochen wurde, die aus meinem Munde hervorbrachen. . . Hatte ich schon vorher das allgemeine Interesse erregt, so steigerte sich dieses noch durch diesen Unglücksfall, und in den ersten Tagen nach jenem Blutsturz, als ich noch schwach und ohne Besinnung, mich unter den Händen der Ärzte und Krankenwärterinnen befand, wurde das Wohnzimmer meiner Wohnung nicht leer von Besuchern, die sich alle nach meinem Befinden erkundigten. Nach fast Monate langer Krankheit genas ich, aber mit der Ausübung meiner Kunst war es vorüber. Ich durfte, konnte nicht mehr singen, da mir jede Anstrengung sogleich tödtlich zu werden drohte."

„In dieser Zeit erhielt ich den Antrag des Bankiers von Hardenau. Hardenau war damals ein Mann von vielleicht 38 bis 40 Jahren und von nicht unangenehmem Aussehen. Er war sehr reich und hatte sich von den Geschäften zurückgezogen und wollte fortan nur, wie er mir sagte, den Freuden einer heiteren Geselligkeit leben. Er verlangte auch von mir nicht eine leidenschaftliche Liebe, da er wohl wisse, daß ich für ihn eine solche nicht empfinden könne, aber er würde glücklich sein, wenn ich ihm beistehen wolle in der Erreichung jenes Zweckes: in heiterer, behaglicher Ruhe, umgeben von allen Genüssen, die der Reichtum bietet das Leben hinzubringen. Meine Freunde und selbst mein Vater drangen in mich, den Antrag anzunehmen

und dennoch war ich unentschlossen und zögerte. Ich dachte an Dich und unsere Liebe, und hielt es für ein Verbrechen, einem andern Mann anzugehören, als dem, welchem ich ewige Liebe und Treue gelobt. O wäre ich doch dieser Stimme meines Herzens gefolgt, hätte ich doch nie dieser unseligen Eheband geschlossen, wie viel Schmerz und Jammer wären mir erspart worden! Thränen und Seufzer ersticken ihre Stimme, und ein Schauer ließ ihre ganze Gestalt zittern. Mit Bestürzung betrachtete Werner die junge, unglückliche Frau es dauert lange, ehe er ein Wort des Trostes für sie finden konnte. Er ahnte noch trübere Mittheilungen, dunkle, drohende Befürchtungen, die sich wie ein Alp auf seine Brust wälzten, beklemmten ihn."

„Valerie," flüsterte er endlich, sich zu ihr hinneigend, so daß der Hauch seines Mundes ihre glühenden Wangen streifte, „meine Valerie, die Thränen sind lindernde Balsamtropfen, welche auf die brennenden Wunden des Herzens fallen."

„Der Kelch muß geleert werden, laß mich vollenden Werner. . ." Sie trocknete ihre Thränen und sprach mit mühsam errungener Fassung weiter:

„In dieser Ungewißheit, bedrängt von allen Seiten schrieb ich an Dich, Werner, und indem ich Dir Alles mittheilte, bat ich um Deinen Rath und Beistand. . . Aber ich wartete vergebens auf Deine Antwort. Es vergingen zwei, drei und vier Wochen und ich erhielt keine Nachricht von Dir, nichts — nichts."

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischtes.

\*\* [Lieber Trauer statt der Festfreude] ist in dem Hause des reichen, in der Schönhauser Allee zu Berlin wohnenden Gutsbesizers D. eingetreten. Der einzige Sohn des Hauses, welcher in Bonn studirt, war von dort hierher gekommen, um das Fest unter den Seinigen zu verleben. Am Abend vor Christnacht hatte er sich zur Feier seines Geburtstages eine kleine Zahl seiner Schulfreunde geladen und in jugendlicher ungebundener Fröhlichkeit waren die jungen Leute bei dampfenden Punsch-Gläsern und Pfeifen gegen Mitternacht noch beisammen, als zufällig das Gespräch auf übernatürliche Erscheinungen, Spuk und Gespensterfurcht gerieth. Da der junge D. als etwas furchtsam von früher her seinen Kameraden bekannt war, so wurde er weiblich geneckt. Er jedoch behauptete, solche kindische Gefühle wie Gespensterfurcht längt abgelegt zu haben, und vermaß sich, zum Beweise dessen jede Probe zu bestehen. Zufällig war 2 Tage vorher die Wittve eines langjährigen Dieners der Familie, die im Hause das Snadenbrot gemahlen hatte, gestorben und die Leiche bis zu der am nächsten Tage zu erfolgenden Beerdigung, bereits eingelagert, in ein Sommerhäuschen des zum Hause gehörigen großen Gartens gebracht worden. Unglücklicherweise fragte einer der jungen Leute D., ob er denn auch den Ruch haben würde, zur Stunde nach dem Gartenhause zu gehen, den Sarg zu öffnen, der Leiche eine Haarlocke abzuschneiden und den Sarg wieder zu schließen. Sofort erklärt sich der junge D. bereit dazu, rüßelt sich trotz der Bitten der Gesellschaft mit einer Laterne, Scheere, Zange und einem Hammer auf und eilt von dannen. Wenige Minuten darauf hören die erst und still gewordenen jungen Leute vom Gartenhäuschen her Hammerschläge tönen und, aufathmend, erwarten sie jeden Augenblick ihren Gastgeber voll Triumph über die rüchlich bestandene Probe wieder eintreten zu sehen. Als aber Minute um Minute verrinnt, ohne daß ihre Erwartung sich erfüllt, da bemächtigt sich ihrer eine entsetzliche Angst und von dieser getrieben, eilen sie nach dem Gartenhause. Aber welche erschütternde Anblick bietet sich hier den Eintretenden: leblos auf dem Boden liegt D., mit einer Hand den Hammer, mit der andern die der Leiche abgetrennte Locke krampfhaft haltend, ein Hochschuß aber ist ihm abgerissen und hängt an dem Sarge herunter. Offenbar hätte der junge Mann in der furchtbaren Aufregung beim Zurückgehen des Sarges das Ende seines Hockes unbemerkt mit eingekragt und indem er fort-eilen wollte, den Eindruck gehabt, als ob er von der Leiche zurückgehalten werde. Der furchtbare Schreck hatte einen Schlaganfall zur Folge gehabt, wie der Arzt für ein halbes Wunder erklärt, glücklicherweise noch nicht tödtlich gewesen, dagegen ist zu befürchten, daß der Geist des jungen Mannes für immer gestört bleiben wird. Bis heute ist er noch nicht zum Bewußtsein erwacht, sondern in wilden Fieberphantasien besangen.

\*\* [Nach Sibirien.] Nach einer Englischen Angabe sind dieses Jahr zwischen Mai und October 16,880 Personen von Russischen Behörden nach Sibirien verbannt worden. Von diesen sind 1220 Personen zu harter Arbeit verurtheilt worden; 1624 Personen wurden aus ihren Gemeinden wegen allgemeiner Schädlichkeit, wegen Trunkenheit oder weil sie dem Orte zur Last fielen, ausgewiesen. Freiwillige begleiteten die Verbannten 1080, Frauen und Kinder (letztere über 15 Jahre,) ferner 1269 Kinder unter 15 Jahren.

### Provinzielles.

In Graz empfingen, wie die „R. S. Z." mittheilt, am 2. Weihnachtsfeiertage vier zur Baptistensecte übergetretene Personen, und zwar 2 Männer und 2 Frauen die Taufe in offener See.

Rönigsberg. Der Inhaber der hiesigen Kaviarhandlung Schirof ist in Rußland auf einer Bärenjagd durch einen unglücklichen Zufall erschossen. (R. Tagebl.)

— Am Neujahrstage passirte auf dem Bahnhofe zu Ludwigsort ein bedauerndes Unglück. Ein Zimmermann suchte von hier mit dem Courierzuge dort hin, um von da aus nach einem nahe gelegenen Dorfe zu gehen, gerieth beim Ueberschreiten des Schienengeseises aber unter einen ankommenden Zug, so daß ihm beide Beine abgefahren wurden. Der dortige Stationsvorsteher telegraphirte zwar sofort nach dem

hiesigen Bahnarzt, dieser gab aber keine Antwort und ließ erst spät Abends sagen, daß er nicht kommen könne. So blieb also der Unglückliche in Ludwigsort bis zum anderen Tage liegen und wurde erst Vormittags hierher geschickt, um in der Klinik Aufnahme zu finden. Die beiden abgefahrenen Beine waren ihm in einem Korbe mitgegeben.

(Pr.-L. Z.)

Marienwerder. Ueber einen pikanten Zwischenfall auf dem letzten hiesigen Ball berichten die „Westpr. Mittg.": Die ipärlische haute volée hatte mit bedeutenden Kosten die Regimentsmusik aus der nächsten Garnison herangeschafft und das Fest war nach Verhältniß splendid. Wie es in kleinen Städten nicht selten ist, die Resourcengellschaft hatte in ihren Kreis auch diejenigen Subalternbeamten aufgenommen welche durch ihr lange bekanntes Betragen die Garantie boten, daß sie im Stande seien, sich mit Form und Chic in guter Gesellschaft zu bewegen. Auch der Kreisgerichtsdirector K. war geladen und führte seinen bei ihm zum Besuch anwesenden Bruder, welcher als Avantagieur in einem Posenischen Regiment dient, in die Gesellschaft ein. Herr K., der Secretär, sonst kein Freund vom Tanz, erlächte sich mit Rücksicht auf seinen ebenfalls anwesenden Vorgesetzten, den Kreisgerichtsdirector Z., dessen Tochter Eugenie, die so zu sagen auf den Ball die erste Blüthe spielte, um einen Walzer zu bitten. In gänzlicher Verkennung der Umstände lehnte Fräulein Eugenie ab und schickte den Betroffenen heim. Indessen hinderte das die Dame nicht, sofort einem jungen Offizier erköthend die Umarmung zu gestatten und mit ihm, dem Buntfarbigen, den Saal zu durchfliegen. In der Pause machten einige Freundinnen die Dame auf den unerhörten faux pas aufmerksam und empfingen als Antwort die mit Achselzucken begleitete Bemerkung; „Ach, es ist ja nur ein Schreiber". — In wenigen Minuten war diese nicht sehr diplomatische Aeußerung publik geworden und auch zu dem Ohr des Herrn K. gelangt. Besonders der Bruder desselben war in hohem Grade empört über die Affaire und nur mit Mühe und in Hinsicht auf das Gros der Gesellschaft mit einem Eklat zurückzuhalten, ter ihm, dem angehenden Offizier, nur hätte Schaden bringen müssen. Eine wunderbare Genugthuung war ihm vorbehalten. Der Kostillon beschloß den Ball und es wurde, um den Reiz zu erhöhen, von den Damen engagirt. Zu Ru eilten die leichtfüßigen Lächterlein zunächst auf die wenigen Offiziere der Garnison zu, athemlos wurden die beiden Referendarien fast zerrißen und selbst ein Katasterbeamter ging weg wie warme Semmel — alles war verzerrt. Fräulein Eugenie, die in Folge einer sonst recht schätzenswerthen Körperfülle etwas schwerfällig ist, rannte pustend auf den in einer Ecke stehenden Avantagieur K. zu und bat lächelnd, ihr die Ehre zu erweisen. Der junge Soldat that verlegen, drehte die Lust an der Stelle, wo ihm nach Jahren ein Bart wachsen wird, und sagte ganz laut: „Aber ich bin nur Rusteier" — verbeugte sich und verließ die Gesellschaft — Eugenie wollte bloß zum nächsten Nothstuhl, die Musik rauschte, die Paare flogen an ihr vorüber, darunter auch der „Schreiber" — sie suchte Schutz hinter den aufgethürten Rücken zweier Ehrenmütter — ein Zahnschmerz à propos stellte sich pünktlich ein — und Directors gingen ganz gegen die Gewohnheit noch vor Beendigung des Festes nach Hause.

× Danzig, 4. Januar. Mit dem Beginn dieses Jahres haben bekanntlich die leibigen Thorperrern in unserer Stadt ihr Dasein beschloffen und es wird damit wieder ein dem freien Verkehr angelegte Fessel beseitigt, zugleich aber auch ein ungemein demoralisirendes Laster, dem Schmuggel, der daraus gemacht. Ueber die Beschwernisse, die Placereien und Scherereien dieser Steuer haben bisher die Bäcker- wie Schlächtermeister bitter geklagt, aber jetzt scheinen sie sich nur schwer dazu entschließen zu können, die Bortfelle, welche ihnen aus der Aufhebung dieser Steuer entstehen, freiwillig mit dem Publikum zu theilen. Sie haben noch nichts über billigere Abgabe ihrer Waaren veröffentlicht, im Gegentheil als Grund der Festhaltung an den alten Preisen angeführt, daß sie an Stelle der Mahl- und Schlachtsteuer jetzt um soviel höhere persönliche Abgaben zu zahlen hätten. Die Hinsichtlichkeit eines solchen Einwandes liegt auf der Hand, denn bekanntlich wird der durch Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer entstehende Ausfall in Gestalt von directen Steuern von der gesammten Einwohnerchaft aufgebracht. — In Berliner Bildhauer-Ateliers werden zur Zeit die plastischen Aus schmückungen gearbeitet, welche der nahezu vollendeten imposanten Weichselbrücke bei Thorn zugehört sind. Diese Bildwerke werden an den Außenseiten der beiden Portale der Brücke ihren Platz finden und in Sandstein ausgeführt. Jedes Portal hat zwei vier-eckige Thürme. Das eine Portal wird mit einer Relief-Darstellung „Kampf gegen die heidnischen Preußen unter dem Deutschordensmeister Hermann von Salza" und mit der Statue des letzteren geschmückt werden, während für den zweiten Thurm ein Relief „Gründung Thorns durch den Landesmeister Valk" mit dem Standbild des Benannten darüber bestimmt sind. Der eine Thurm des zweiten Portals soll die „Bestignahme Thorns durch den General v. Schwerin" in Reliefdarstellung und die Bildsäule Friedrich des Großen erhalten, die zweite eine allegorische: „Ausführung von Handel und Industrie", mit Hinweis auf die letzten ruhmreichen Kriege. — Das Rittergut Bohlshau bei Neustadt, gleich ausgezeichnet durch seine vortheilhafte Lage, wie durch die Ergiebigkeit des Bodens, ist in diesen Tagen für den Preis von circa 400,000 Thalern verkauft worden. Die auf diesem Gute befindliche und einer Actiengesellschaft gehörige Cementfabrik ist in den Verkauf nicht eingeschlossen. Vor etwa 20 Jahren war dieses Gut im Besitze des hier im besten Andenken stehenden Gouverneurs von Danzig, Herrn v. Nüchel-Kleist, welcher hier eine der ersten Wiesen-Berieselungs-Anstalten der Provinz herstellte.